

Ersteinstufige
dominiert, mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreise
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
halbjährlich 3.00 Mk.
jährlich 5.40 Mk.
nach dem Postweg
1.00 Mk. zähl. Beleggeld.

„Die Neue Welt“
(Anzeigenercheinung)
durch die Post nicht be-
trieben, kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Gründungs-Jahr: 1907.
Gründungs-Ort: Halle.
Verantwortlicher: Dr. H. H. H.



Insertionsgebühr
betragt für die geplatzte
Zeile über dem Namen
30 Pfennig.
Für ausserhalbige Anzeigen
30 Pfennig.
Im erhaltenden Kett
koffert die Seite 70 Pfennig.

Insertate
für die halbe Nummer
müssen spätestens die ver-
mittlungstag 10 Uhr vor
Ergebnis eingekommen
sein.

Eingetragen in die
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
Expedition: Part 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. a Redaktion: Part 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

Der Zusammenbruch.

Die Sozialdemokratie schneidet die Wobabiter Ernte.

Das Drama „Noabit“ geht seinem formalen Ende entgegen. Es wurde gespielt, um die Sozialdemokratie zu verurteilen und zu erschüttern. Aber schon nach den Aufjücken des Vorhangs und der ersten Szene verlor die Regie die Fingel aus der Hand. Die nationale Geisteskrise wurde Tag um Tag ihre Hügel und ihre politische Fraktionierung einschärften und hofft nun noch einzig auf den bewährten Urtel.

Freilich: vielleicht kommen in der Tat Bluttateteile zustande — aber ob das nach dem Ergebnisse der Wobabitaufnahme gerade das für sich baste wäre, was den herrschenden Gewalten passieren könnte? Wie gesagt: abwarten!

Wie immer jedoch die Urteile ausfallen mögen, das eine steht heute schon und für immer fest: Die wirkliche Schuldigen sind nicht die paar Duzend Angeklagten, die die Polizei zufällig ergreifen und auf die Anklagebank gebracht hat, sondern die Polizei und ihre Sachwalter. Gleich zusammengebrochen das System der öffentlichen Ordnung, als zusammengebrochen das Eigenes, das gewisse politische Kreise so fein gesponnen zu haben glaubten, das aber nicht standhalten konnte vor den nackten Tatsachen — trotz Behnmann und seiner Freunde aus dem Lager der Schamfänger, die nun strahlenden Auges mit ansehen müssen, wie ihre Felle davon schwimmen.

Zwei Monate hat der Prozeß gehauert, 675 Zeugen sind vernommen worden, und jeder Tag hat auso neue und immer zwingender den Beweis dafür gebracht, daß Freuchen kein Noabit ist, in dem das Gesetz besteht, sondern ein Noabit ist, ein nader Noabit, ein Noabit, in dem die rohe Gewalt der Polizeigewalt herrscht. Freuchen Noabit ist und auf diese Anklagebank herauf. Freuchen Noabit ist und auf diese Anklagebank herauf.

Zwei Monate hat der Prozeß gehauert, 675 Zeugen sind vernommen worden, und jeder Tag hat auso neue und immer zwingender den Beweis dafür gebracht, daß Freuchen kein Noabit ist, in dem das Gesetz besteht, sondern ein Noabit ist, ein nader Noabit, ein Noabit, in dem die rohe Gewalt der Polizeigewalt herrscht. Freuchen Noabit ist und auf diese Anklagebank herauf. Freuchen Noabit ist und auf diese Anklagebank herauf.

Der Staatsanwalt freilich hielt die nicht für glaubwürdig. Hundert Zeugen, die unter ihrem Eide aussagten, daß sie Mitbhandlungen gesehen hätten, gaben ihm nichts gegenüber dem einzigen Zeugen, der nichts gesehen hat, weil er nichts sehen konnte, da er entweder gar nicht in den Raum gewesen ist oder nur zu einer Zeit, wo nichts los war. Und was sind das für Zeugen, die sich auf den famosen Aufweis des Polizeipräsidenten berufen haben! Ist es so einfach, sich ein Bild williger Hilflosigkeit und Vergeßlichkeit, daß der Berliner Polizeipräsident, nachdem der Prozeß schon wochenlang im Gange war, in den Tageszeitungen nach Zeugen suchen muß, so ist es geradezu mitleidverweckend, wenn man sieht, was sich alles als Zeuge angeboten hat. In der Kategorie Beamte, zum Teil junge Leute, wie jener Wähler Supernumerar aus Berlin, der Juppis eines Lehrers, dem Karriere zu machen als einziger Ziel vor Augen stand. Dazu die heilige Zahl von Frauen, die auf die Frage der Beteiligung gestehen mußten, daß sie Frauen von — Polizeibeamten sind. Nicht als ob wir ihre Aussagen irgendwas anerkennen wollen, aber wie kann dieser Landsturm des Herrn v. Jagow, dem es nach drei Monaten plebiszitär emstlich, dem gefährdeten Polizeipräsidenten Hilfe zu leisten, wie kann dieser Landsturm irgendwas das entkräften, was durchaus glaubwürdige Zeugen, freiwillig und selbst des gesellschaftlichen Wohlwollens ihrer Mitmenschen nicht achtend, beibringen haben?

Wie die Schuldigte, so wollen auch die Polizeioffiziere wieder selbst Mitbhandlungen begangen, nach irgendwelchen Mitbhandlungen ihrer Untergebenen gesehen haben. Was muß es befehlen, wenn Tugend und Überwindung von Jenen aufzutreten, die das Gegenteil beibringen, was tut es, wenn die Verantwortlichen und Mitbhandlungen sogar persönlich — teils mit ver-

hundenen Gliedmaßen, teils die Narben ihrer Wunden aufweisend — den Gerichtsakt betreten. Die Polizei weiß von „nichts“, sie erinnert sich an „nichts“, sie hat „nichts“ gesehen. Necht nur noch, daß sie sagt, die Zeugen haben sich die Wunden selbst beigebracht!

Uebertrumpft wird die uniformierte Polizei — wenn man von der Spindeligen Anklage, jenen mit Revolver und Gummischläuchen bewaffneten berufsmäßigen Streifenbrechern absieht — nur noch von ihren Kollegen in Zivil, den Kriminalbeamten, die in heftiger Zahl in jenen Tagen in Noabit gehaust haben. Es wurde bewiesen, daß einige von ihnen nicht etwa helfen, Ordnung zu schaffen, sondern den Wehrlosen Gewalt und einen Versuch, den Strafgesetzen gegen das Vergehen. Wenn irgendwas, so hat sich hier der Tat demnach, daß vom Spindel zum Kopfspiel nur ein Schritt ist. Die Spindel wagen diese Geselken nicht in Abrede zu stellen, Kopfspielere befreiten sie, aber ihr Alibi magst ihnen nichts, zu viele Augen haben ihre Selbsten beobachtet, zu viele Ehren in Gesprächen getauscht, und so blieb dem ihrem in die Enge getriebenen Chef, dem Berliner Polizeipräsidenten, nichts weiter übrig, als ihnen die Genehmigung zur Aussage zu verweigern.

So hat denn Herr v. Jagow sich selbst und sein Entium gerichtet, und die Orden, die den Selben von Noabit an die Brust gefestigt wurden, mildern die schwere Schuld nicht, die auf ihnen lastet.

Wer nicht nur die Polizei, auch die Justiz hat eine empfindliche Niederlage erlitten. Die von Gerlach geführten Bemühungen, Anklage gegen ordentlichen Richter zu erheben, um sie vor eine als zu unerkäuflich — zuerkäuflich im Sinne der Anklagebehörde — bekannte Strafkammer zu bringen, dürfen ebensowenig geeignet sein, das Vertrauen in unsere Rechtspflege zu seigen, wie die Beschränkung der Anklage auf Personen, die der Arbeiterklasse angehören. Es steht fest, daß zahlreiche Personen verhaftet, aber ohne daß es zur Erhebung einer Anklage kam, wieder freigelassen wurden, die genau dieselben „Verbrechen“ begangen haben, wie die meisten der Angeklagten. Und warum ist ihnen nichts passiert? Warum sollte sie der Arm der Gerechtigkeit nicht erreichen? Weil sie keine Arbeiter, weil sie Beamte oder Leute in Beamtenverhältnissen, weil sie Beamte sind, die man doch unmöglich auf die Anklagebank bringen kann, wenn anders man nicht selbst seine Pflichten, die Vorgänge in Noabit als von der Sozialdemokratie direkt oder indirekt „angeregelt“ erscheinen zu lassen, durchkreuzen will! Durch Unfall ist diese Methode an den Tag gekommen: ein Inhabiter, der Sohn eines Kriminalbeamten, weigerte sich, auf ihn von dem von der Polizei angebotenen Austausch um 25 Pf., einzugehen, und so mußte er mit auf der Anklagebank Platz nehmen. Gätte er 25 Pf. in die Schupmannsche Kasse, so hätte ihm die preußische Gerechtigkeit laufen lassen. So ist es denn wieder einmal erwiesen: Arbeiter werden wegen der geringfügigsten Vergehen unweigerlich unter Anklage gestellt, Angehörigen anderer Klassen gibt man Gelegenheit, ihr Vergehen durch Abbitte oder Zahlung von Geld zu tilgen. Sie tun doch nicht anders, nur sie tun — wenn zwei das Gleiche tun, so ist es nicht das Gleiche, Klassenjustiz in des Wortes vollster Bedeutung.

Nach bevor die Wobabitaufnahme beendet war, hat der höchste Beamte im Reich und in Preußen, der obere Vorgesetzte der Staatsanwaltschaft, Herr v. Bethmann-Hollweg, sich nicht geschert, der Sozialdemokratie die moralische Verantwortung aufzubürden und jegliche Uebergriffe von Polizisten in Abrede zu stellen. Das Märchen von der „moralischen Verantwortung der Sozialdemokratie“ hat selbst die Anklagebehörde nicht mehr aufrechterhalten können. Der Erste Staatsanwalt verhielt sich heimlich, daß er so etwas niemals behauptet habe. Das nimmt nun zwar nicht ab, aber wir wollen mit Herrn Steinbrecht darüber nicht mehr reden. Wichtigere wäre, daß Verhmann Hollweg seine Verweigerung zurücknimmt und einseht, er sei falsch unterrichtet gewesen. Aber das darf er nicht, denn die Material zu Ausnahmegerichten gegen die Arbeiter, und dies Material sollte ihnen der Wobabiter Prozeß liefern. Der Prozeß hat nicht erfüllt, was die Schamfänger von ihm erwarteten, aber was tut's? Der Reichstagenverband wird sich nachhelfen und dafür sorgen, daß das Volk über die wirklichen Vorgänge im Dunkeln bleibt. Da heißt es denn, den Spieß umdrehen und jener feinen nationalen Gesellschaft zuvorkommen. Sache unserer Vertreter im Reichstag und Landtag muß es sein, bei der ersten Gelegenheit die Wobabiter Vorgänge in den Parlamenten zur Sprache zu bringen und vor allem das gemein gefährliche Treiben der Polizei an den Tager zu stellen. Noabit muß in der Tat ein Zusammenbruch werden!

Die ausgezeichneten Polizeibeamten.

Gerade noch rechtzeitig, ehe sich die Niederammer zurückzieht, um über die ungeheuerlichen Strafentwürfe zu beraten, die der Staatsanwalt im Wobabiter Prozeß gestellt hat, veröffentlicht der Reichsanzeiger die offizielle Liste der Polizeioffiziere und Subalternen, die für ihre Tapferkeit bei den Wobabiter Ereignissen mit Orden auszuzeichnen beabsichtigt worden sind. Es sind im ganzen, vom leitenden Polizeikommandanten Herr Reinhardt bis zu einem Mann, unter ihnen einen Ehrenmännchen, die für ihre Tapferkeit bei den Wobabiter Ereignissen mit Orden auszuzeichnen beabsichtigt worden sind. Es sind im ganzen, vom leitenden Polizeikommandanten Herr Reinhardt bis zu einem Mann, unter ihnen einen Ehrenmännchen, die für ihre Tapferkeit bei den Wobabiter Ereignissen mit Orden auszuzeichnen beabsichtigt worden sind.

guge bringen können, haben sich am Freitag — für absehbare Zeitende nicht umsonst — bemüht, den Beweis zu erbringen, daß ein großer Teil der bei den Angeklagten belastenden Polizeiaussagen ungläubwürdig sei, und daß zahlreiche unter Anklage gestellte Handlungen gegenüber dem Verhalten der Polizei entweder überhaupt nicht strafbar oder doch außerordentlich milde zu beurteilen seien. Tatsächlich hängt für die Angeklagten jetzt so ziemlich alles davon ab, wie die Kammer das Verhalten und die Aussagen der polizeilichen Belastungszeugen beurteilen wird. Kommt der Gerichtshof bei der Auffassung, daß sich einzelne Beamte bei ihren Kontakten mit den Angeklagten nicht in rechtmäßiger Ausübung ihres Amtes befunden haben, kann können bestimmte schwere Vergehen überhaupt nicht zur Verantwortung kommen. Ferner wird es sich auch darum handeln zu entscheiden, ob die Menge zu ihren Aufsen gegen die Polizei von Vordrücken verurteilt worden ist, ob manche den Angeklagten zur Zeit gelegten Verleumdungen nicht in Abwehr viel ärgerer politischer Verleumdungen, etwa gar in Wahrung berechtigter Interessen, erfolgt, ob Aufse wie „Das ist eine Gemeinheit“ nicht als durchaus berechtigter Kritik polizeilicher Aufschreitungen und Mißgriffe zu betrachten sind.

Ehe das Gericht in die Lage kommt, ist, in all diesen für die Angeklagten lebenswichtigen Fragen eine Entscheidung zu treffen, tritt die Regierung zwischen Anklage und Richter, um diesen ein bestimmtes Urteil über jene anzuhängen. Die offizielle Veröffentlichung der polizeilichen Erklärungen im freigelegten Augenblick des öffentlichen Gerichtsverfahrens ist, trotz manchem, noch man zweifeln, tagen erleb, doch eines der allerersten Schritte, die in der gegenwärtigen preussischen Rechtsprechung niemals vorgekommen sind. Die Verteidigung sagt, die polizeilichen Aussagen sind nicht glaubwürdig — da bekommt der Major Klein die Kronen zum Alexander dritter Klasse mit der Schärpe! Eine wahre Flut ungeheurer Anklagen soll von der Polizei verübt worden sein? Die Polizeibeamten selbst und Kadon Richter den Kronenorden dritter Klasse! Der Leutnant Holte steht besonders im Kreise der Verteidigung, man wirft ihm ganz ungewöhnlich schwere, widergespaltene Vorwürfe und hochgradig ungewöhnliche als Junge der Kronen zu machen vierer Klasse! Solcherlei Punkte, sollen unfindliche Passanten grandios mit Säbeln und Stöcken überfallen und verlegt. Man sieht, neben und Eigentum vernichtet und geschädigt haben ohne jeden gesetzlichen Grund, aus sinnloser, bis an Aberwitz grenzender Rohheit! — sagt der Verteidiger Heinemann. Und in demselben Augenblick geht ein Menge von Orden und Ehrenzeichen auf Beamte nieder, die bei der Unterdrückung der Wobabiter Unruhen tätig gewesen sind.

Man kann sagen: Allgemeine Ehrenzeichen sind keine Argumente. Und der stärkste Ordensorden würde nicht das unschuldige Blut weg, das an den Wobabiter Strafentwürfen hebl. Das Ansehen der Polizei wird auch durch die Ordensverleihung nicht steigen, oder werden manche Leute über den Wert preussischer Orden anders denken lernen als früher. Deswegen ist es aber nicht weniger bedauerlich, das man nicht einmal den Wert der schwebenden Wobabiter Prozesse abwartete, ehe man die Veröffentlichung der Ordensliste vornahm, sondern sich dafür gerade den Zeitpunkt aussuchte, der im Sinn einer geordneten Rechtsprechung der am allerwenigsten geeignete ist.

Das Gericht kann sich jetzt über den Ausführungen der Verteidigung ansprechen, ohne durch sein Urteil schneidende Kritik an einer Regierungshandlung zu üben, die sich der Form nach als ein direkter Akt des Königs darstellt. Urteile werden im Namen des Königs gesprochen, Orden werden, wenn auch nicht der Sache, so doch der rechtsstaatlichen Form nach vom König selbst verliehen. Das Gericht muß also entweder im Namen des Königs an einer Handlung des Königs indirekte Kritik üben, oder es muß auch sein gegen alle Ausführungen der Verteidiger und muß die Anklagen von fünf-hundert Zeugen der Verteidigung in den Wind schlagen!

Die Situation des Gerichts und der für die Ordensverleihung verantwortlichen Personen wird nicht verbessert durch die Tatsache, daß der Erste Staatsanwalt Steinbrecht am Freitag zugeben mußte, „Mißgriffe“ der Polizei seien tatsächlich vorgekommen. Was „Mißgriffe“ sind, vorgekommen, selbst der Staatsanwalt kann es nicht mehr leugnen, trotzdem fordert man schwere Strafen für die proletarischen Angeklagten, trotzdem wird keine Untersuchung gegen die Beamten eingeleitet, die sich dieser „Mißgriffe“ schuldig gemacht haben, trotzdem freut man mit vollen Händen Orden und Ehrenzeichen unter die Beamten! Preussische Ordnungsgerechtigkeit!

Ein Hauten Polizeischmutz.

Unter Richterhinter schreibt uns auch dem Wobabiter Gerichtsaal:
Auch Sie brachten dieser Tage die von der bürgerlichen Volksgemeinschaft zusammengeleitete satirische Sammlung von Mißtrauensreden, die von Berliner Schülern während der Wobabiter Tage geteilt wurden und in der Gerichtsverhandlung zur Sprache gekommen sind. Vielleicht gibt es garbefeitete Hände über dem Kopf zusammenzuschlagen. Wer aber die Wobabiter Gerichtsverhandlung mitgemacht hat, der kann über solche Zierlichkeit nur noch lachen. Was in jener orientierten Sammlung zu lesen war, das waren ja nur die ausgehöhlten Höflichkeit und Harmlosigkeit, die der

Inventur-Angebot

Einzelne Abteilungen von ganz besonderer Bedeutung.

Kleiderstoffe.

Kostümstoffe für Haus- und Straßenkleider **75** Pf.
Kostümstoffe 130 cm breit **1²⁵**
Kreppschotten für Kinderkleider **32** Pf.
Tennis-Flanell solide Qualität **38** Pf.
Blaugrün-Schotten in vielen Dessins **65** Pf.
Kostümstoffe extra schwere Ware **95** Pf.
Kostümstoffe 130 cm breit, besonders schwer **1⁷⁵**
Musseline reine Wolle, helle und dunkle Farben **59** Pf.
Blusenflanell in vielen Mustern **38** Pf.
Blusenstoffe in Wolle, mod. Streifen **65** Pf.

Spitzen-Besätze.

Tüllstoffe weiß und creme, geflickt **95 75 45** Pf.
Tüllstoffe schwarz mit Seide geflickt **1²⁵**
Tüllstoffe in allen modernen Farben, mit Seide geflickt **95** Pf.
1 großer Spachtel-Passen sensationell billig **70** Pf.
 Netzeiten in schwarz, weiß und creme **1.30 95**
Garnitur Aragen und Manschetten für Kinder, in Nips **95** Pf.
Tüll- und Spachtel-Einsätze Coupon 5 Meter **50** Pf.
Posament-Besätze Netzeiten aus dieser Saison früher bis 3 Mk., jetzt nur **50** Pf.
Halbirt. Mull-Blusen weiß geflickt, etwas angehaubt **2.50 1.25 85** Pf.

Baumwollwaren.

Hemdenflanell bunt gestreift **28** Pf.
Inlett rot oder rotgestreift **38** Pf.
Dreihandtücher grau gestreift **95** Pf.
Tischtuch 110x115, wolleweiß und gebleicht **95** Pf.
Servietten dazu passend **1⁹⁰**
Rockflanell bunt gestreift **38** Pf.
Bettzeug kariert oder gebümt **28** Pf.
Betttücher weiß oder bunt gestreift **90** Pf.
Bettbezug fertig genäht, kariert oder gebümt **2⁷⁵**
Hemdentuch 80 cm breit **28** Pf.

1 Kasten **Herren-Kragen** alle Fassons und Weiten **20** Pf.
 Inventurpreis

1 Kasten **Herren-Westen** Seide, Wolle, Baumwolle, früher bis **12⁹⁰** jetzt 5.25 bis **2⁹⁵**

1 Kasten **Oberhemden** Sepire und englischer Perkel Serie I **3⁹⁰** Serie II **2⁷⁵**

1 Kasten **Kragenschoner** früher bis **2⁵⁰** jetzt 95 bis **35** Pf.

Engl. Zähl- und Gebühler-
Stores **1⁴⁵**
 mit und ohne Bolants, moderne Zeichnungen, gute Qualitäten, Inventurpreis 6.50 3.50

Ein engl. **Tüll-Gardinen** weiß und creme neueste Muster, feste Qualitäten früher bis **45** Pf. jetzt **28** Pf.

weiß und creme lief, Qualität in großer Breite früher bis **75** Pf. jetzt **55** Pf.

weiß und creme ca. 150 cm breit, vornehme Entwürfe früher bis **1³⁵** jetzt **90** Pf.

Ein Kasten **Vitragen** **1³⁵**
 bestehend aus 2 Flügeln befarbt, weiß und creme, Inventurpreis 4.50 2.75

Ein **Fantasia-Portieren** früher 2.- bis 5.50 **2⁸⁵**
 Inventurpreis 7.50 bis

Ein **Bettdekorationen** **3⁹⁰**
 Inventurpreis

Ein **Lambrequins** fabelhaft billig. in Tuch, Plüsch und Seinen

Ein **Bettdecken** über zwei Betten **3⁹⁰**
 Inventurpreis

Ein **Plüsch-Tischdecken** **6⁷⁵**
 Inventurpreis 9.50 8.50

Ein **Künstler-Gardinen** für die Hälfte des Wertes.

4 Serien Korsetts von enormer Preiswürdigkeit.

1 Kasten **Korsetts** in uni-grau und gebümt Stoffen Serie I jetzt **98** Pf.
 (bisher. Verkaufswert bis 1.65)

1 Kasten **Korsetts** Frack- und Empire-Norm in hellen und gebümt Stoffen, mit Spiralfeder u. Spiralschloß Serie II jetzt **1⁴⁵**
 (bisheriger Verkaufswert bis 2.25)

1 Kasten **Korsetts** Frackstoff und Geinwebts-Korsett, a Knöpfen, aus la Stoffen, vorzogl. Sib. Serie III jetzt **1⁹⁵**
 (bisheriger Verkaufswert 2.75)

1 Kasten **Korsetts** in hellen, eleganten Stoffen, Kallon „Directoire“, guter Sib, letzte Neuentw. Serie IV jetzt **2⁹⁵**
 (bisheriger Verkaufswert bis 4.50)

Konfektion.

1 Kasten **Winter-Jacketts** **4⁹⁵**
 1 Kasten **Kimonos** früher bis 48.— jetzt 29.00 bis **12⁵⁰**
 1 Kasten **Blusen** Spachtel auf Seide und reinfarbene jetzt 6.95 bis **3⁹⁵**
 1 Kasten **Pelz-Abend-Mäntel** recht lana **6⁸⁵**
 1 Kasten **Strickjacken u. Paletots** farbig u. weiß **2⁹⁵**
 Inv.-Pr. 9.50 **2⁵⁵**
 1 Kasten **Matinees** Flanell in schönsten Farben **4.50 2⁴**
1 großer Kostüme zum Teil auf Seide, für die Hälfte des realen Wertes früherer Verkaufs-Preis 115.00 bis 18.50 **8⁷⁵**
 jetzt Serie I 49.00 II 38.00 III 28.00 IV 15.00 V

Leib-Wäsche.

1 Kasten **Frauenhemden** bunt barchent **1.65 1.10 98** Pf.
 1 Kasten **Männerhemden** bunt barchent **1.75 1.35 1¹⁵**
 1 Kasten **Frauenbeinkleider** bunt barchent **1.25 98 85** Pf.
 1 Kasten **Nachtjacken** bunt barchent **1.20 1.10 95 85** Pf.
 1 Kasten **Anstandsrocke** bunt barchent **1.95 1.65 1.25 78** Pf.
1 großer Matinees türklische Muster **95** Pf.
 1 Kasten **Herren-Seiden-Batisttücher** mit buntem Rand **1.75 1.25 98 95** Pf.
 1 Kasten **Bamen-Seiden-Batisttücher** 1/2 Dsb. **98 85 68** Pf.

Tappiserie.

1 Kasten **Kaffee-Decken** 130/180, abgepaßt zum Bettladen **2⁷⁵**
 Inventur-Preis
 1 Kasten **Läuferstoffe** (Riba, doppelt gewebt) **85** Pf.
 1 Kasten **Aida-Stoffe** kariert, alle Farben, 170 cm breit, Stüchwert gratis früher Verkaufswert bis 2.10, jetzt **1³⁵**
 1 Kasten **Decken-Stoffe** moderne Stoffe, 170 cm breit, Stüchwert gratis früher Verkaufswert bis 3.00, jetzt **1⁷⁵**
 1 Kasten **Decken-Stoffe** aparte Muster, 170 cm breit früher Verkaufswert bis 3.75, jetzt **1⁹⁵**
 1 Kasten **Woll-Java-Stoffe** für Schlafbeden und Fensterränne, grün kupfer früher Verkaufswert bis 6.50, jetzt **3⁵⁰**

Grosse Gelegenheit.
 Ein Kasten

Valenciennes - Spitzen
 Meter **35 25 5** Pf.

: Hamourger :
 Engros - Lager

Leopold

Nussbaum

Halle a. S.,
 Gr. Ulrichstrasse
 60-61.

Halle a. S.

J. Lewin

Marktplatz
2 u. 3.

Grosser Saison-

Räumungs-Ausverkauf

ca. 17500 Stück Damen- und Kinder-Konfektion.

Besonders empfehlen:

Ein Posten Damen- und Backfisch-Kostüme aus modernem farbigem Stoff u. mar. Cheviot und Tuch jetzt 38⁰⁰ bis 7⁵⁰ M.	Ein Posten Schwarze Paletots u. Jacketts modern geschweifte und anliegende Formen, auch extra weite Nummern in gross. Auswahl jetzt 25⁵⁰ bis 3⁵⁰ M.	Ein Posten farbige Paletots aus mod. Winterstoffen in engl. Geschmack, auch in Backfischgrössen jetzt 12⁵⁰ bis 2⁵⁰ M.	Ein Posten Salon-Kleider aus Serge, Popeline, Veile u. Seide, darunter Original-Modelle jetzt 37⁵⁰ bis 16⁵⁰ M.
Ein Posten Aberl-Mäntel und Capes aus reinw. Tuch- und dicken Flaeschstoffen in hellen Lichtfarben jetzt 17⁵⁰ bis 5⁷⁵ M.	Ein Posten Samt- u. Plüsch-Jacketts und Paletots in allen Längen, nur prima Qualität jetzt 32⁵⁰ bis 9⁵⁰ M.	Ein Posten Blusen-Hemden aus reinw. Tuch und Popeline, einfarbig und gestreift, Wiener Art jetzt 7⁵⁰ bis 2⁷⁵ M.	Ein Posten Woll-Blusen auf Futter gearbeitet, modern und sehr kleidsam, zum grössten Teil Kimono-Fasson jetzt 7⁵⁰ bis 2⁷⁵ M.
Ein Posten Tüll- und Seiden-Blusen in weiss und farbig jetzt 19⁵⁰ bis 2⁹⁰ M.	Ein Posten Samt-Blusen in allen Farben, Kimonoforn, mit Seiden-Garnierung jetzt 8⁵⁰ bis 4⁷⁵ M.	Ein Posten Kleider-Röcke a. marineblauem u. schwarz. Kammgarn-Cheviot, reine Wolle, m. breitem schwarz. Samt-Ansatz jetzt 10⁷⁵ M.	Ein Posten Kleider-Röcke aus guten Stoffen in englischem Geschmack, in allen Weiten und Längen jetzt 9⁵⁰ bis 1⁹⁰ M.
Ein Posten Mädchen-Jacketts aus prima mar. Cheviot, sauberste Verarbeitung jetzt 5⁵⁰ bis 4²⁵ M.	Ein Posten Reinw. Mädchen-Kleider mit Futterrock, reich garniert, Grösse 55-65 jetzt 2⁷⁵ M.	Ein Posten Matrosen-Kleider aus reinwoll. Cheviot, in marineblau u. crème, auf Futter gearbeitet, in allen Grössen jetzt 10⁷⁵ bis 7⁷⁵ M.	Ein Posten braune Cord-Anzüge in Grössen für das Alter von 2-10 Jahren passend jetzt 3⁵⁰ M.

ca. **31500** Meter
Spitzen u. Einsätze
Valencienne u. Spachtel in allen Breiten
jetzt Meter **48 40 35 25 15 12 10 6 5 4** Pf.

ca. **2500** Meter
Blusen-Samt
in nur mod. Farben und Mustern, Meter
jetzt **1.16** Pf.

ca. **3800** Stück
Damen-Gürtel aus Gold, Silber und Seide
Stück 2.10, 1.45, 1.15, 92, 75, 65
jetzt **48** Pf.

ca. **15000** Stück
Herrn-Krawatten mod. Fass. tausendf. Must.-Stück Ausw. St. 65 50 38 28 25 21
jetzt **18** Pf.

ca. **8400** Meter
Rock-Luster jede Qualität, in allen Farben
jetzt Meter **23** Pf.

ca. **30500** Stück
Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche
nur erstklassige Qualitäten, bestehend aus feineren Damen-Tag- u. Nachthemden mit Madeira-Stöckereien und Durchbrucharbeiten, feineren Beinkleidern, Pique-Jacken und -Röcken, Herren- und Kinderwäsche etc. etc.
zu enorm billigen Preisen.

ca. **19500** Meter
Tüll-Gardinen
nur bewährte, vorzügliche Qualitäten. Besonders empfehlen 4 Serien:
Posten I statt 70 Pf. **40** Pf.
Posten II statt 80 Pf. **50** Pf.
Posten III statt 5.50 M. **335** M.
Posten IV statt 7.50 M. **425** M.

ca. **11400** Meter
Samt-Flanell u. Velour-Barch. prima Qual.
jetzt Meter **39** Pf.

ca. **8000** Meter
Woll-Musseline ps. Qual., hell u. dunkelgründig, gr. Muster uswahl
jetzt Meter **50** Pf.

ca. **14800** Meter
Musseline imitiert hell u. dunkelgründig, vorzügl. Qual. 75/90 cm breit
jetzt Meter **38** Pf.

ca. **3150** Dtzd.
Handtücher Jacquard, Drell u. Gerstenkorn
jetzt 1/2 Dtzd. **70** Pf.

ca. **1250** Pfund
Schwarze Strickwolle bewährte Qualität
jetzt 1/2 Pfund **49** Pf.

Grosser Posten
Teppiche
enorm billig.

Ein grosser Posten
Beduinen-Schals (vornehme Genres) in Seide, Chiffon, Samt u. Astrachan mit.
jetzt Stück 9.50, 7.75, 6.75 bis **3** M.

Grosse Posten
Fenster-Garnituren in Fließtuch, Velvet, Tuch u. Leinen, reich bestickt
bedeutend unter Preis.

ca. **32750** Meter
Seidenstoffe.
Besonders empfehlen:
Ein Posten **Taffet** in allen Farben, hervorragender Gelegenheitskauf Meter **98** Pf.
" **Blusen-Seide** moderna Seide Meter **135** Pf.
" **Chine-Seide** grosse Muster-Auswahl Meter **115** Pf.
" **Damassé** schwarz, reine Seide, solide Qualität Meter 2.60 2.35 **145** Pf.
" **Taffet-Chiffon** schwarz, reine Seide, solide Qualität Meter **135** Pf.
" **Merveilleux** schwarz, reine Seide, prima Qualität Meter 2.25 1.95 **135** Pf.
" **Taffet Prima** schwarz, reine Seide Meter **150** Pf.
" **Blusen-Seide** blau-grüne Karos, Neubeiten Meter **150** Pf.

ca. **74000** Meter
Kleiderstoffe.
Besonders empfehlen:
Ein Posten **Blusenstoffe** Popeline, moderne Streifen Meter **48** Pf.
" **karierte Kleiderstoffe** doppeltbreit Meter **52** Pf.
" **Loden** doppeltbreit, glatt und gestreift, Meter **60** Pf.
" **Chevron** prima Wollstoff, doppeltbreit, gross. Farben-Sortiment Meter **85** Pf.
" **Diagonal** reine Wolle, moderne Farben Meter **88** Pf.
" **Foulé** reine Wolle, Karos und Streifen Meter 1.15 **98** Pf.
" **Kostümstoffe** gediegene Qualitäten, gr. Muster-Ausw. Meter 1.25 **98** Pf.
" **Cheviot-Melagne** in Satin- und Cheviot-Geweb., 110 cm br. Mtr. 1 M. **135** Pf.
" **Schwarz Mohair-Grépe** reine Wolle Meter 1.65 **135** Pf.
" **Schwarz Mohair-Diagonal** reine Wolle Meter 1.55 **135** Pf.
" **Ballstoffe** mercerisiert, prima Qualität, glatt u. gemust. Mtr. 85, 70, 65 **45** Pf.
" **Elfenbein-Wollbattist** reine Wolle Meter 1.45 **120** Pf.

ca. **21500** Stück
Schürzen.
Besonders empfehlen:
Ein Posten **Hauschürzen** aus gutem Waschstoff, ohne Latz **26** Pf.
" **Wachstuch-Schürzen** für Knaben u. Mädchen Stück **28** Pf.
" **Tüdel-Schürzen** aus gestreift. Waschstoff, u. geweb. Borduren u. Träg. St. **68** Pf.
" **Gingham-Kleiderschürzen** mit Tasche **98** Pf.
" **Haus-Schürzen** mit Volant, extra weit **98** Pf.
" **Weisse Tüdel-Schürzen** mit Träger u. reicher Stückeri **98** Pf.
" **Directoire-Schürzen** aus gutem Gingham **118** Pf.
" **Mieder-Schürzen** mit Träger und Volant, reich garniert **138** Pf.

ca. **2000** Stück
halbfertige Blusen.
Ein Posten **MuH-Blusen** mit reicher Stückeri **88** Pf.
Ein Posten **Woll-Blusen** mit reicher Seiden-Stückeri **110** Pf.
jetzt Stück **2** Pf.

Garnierte Damen- und Kinder-Hüte zu Saison-Räumungs-Ausverkaufs-Preisen.
Obige Zahlen geben die Vorräte an, welche bei Beginn des Saison-Räumungs-Ausverkaufs denselben übergeben sind. Dieser Raum gestattet nur einen geringen Bruchteil von den überaus günstigen Angeboten anzuführen.



Nationale Arbeiterkandidaturen.

Die Konservativen haben bei der letzten Reichstagswahl in Frankfurt-Deutsch, diesen Kreis durch die Aufstellung eines sogenannten „nationalen“ Arbeiterkandidaten zu erobern. Der Erfolg ist nicht sonderlich ermutigend ausgefallen; aber weder die Konservativen der Richtung Heydenbach, noch die Richtung Heßlich-Neufisch scheinen die Absicht aufzugeben zu haben, bei den nächsten Reichstagswahlen diesen Versuch in größerem Maßstabe fortzusetzen — selbstverständlich nur in solchen industriellen Wahlkreisen, wo kein Rittergutsbesitzer, Landrat oder freikonfessioneller Großindustrieller irgendwelche Aussicht hat, gewählt zu werden. Solche Wahlkreise, die zu ihrem sicheren Bestande zählen, den „nationalen“ Arbeiterkandidaten zu überlassen, fällt natürlich den Konservativen nicht ein. Nur in den industriellen Wahlkreisen, deren Mandate heute in der Hand von Sozialdemokraten oder linksliberalen sind, hält man nationale Arbeiterkandidaturen für angebracht und zuträglich.

Ein helles Licht auf diese Absichten wirft ein Briefwechsel, der unserem Verleger Wartegger, der Volksmacht, auf den Redaktionsstisch geflossen ist, und den wir neulich schon kurz erwähnten.

Am den Wahlkreis Waldenburg (Schlesien) dem Sozialdemokraten Schaepe zu entnehmen, gebieten die dortigen Grundbesitzer und ihre Geschäftsführer es auch in Waldenburg mit der Aufstellung eines nationalen Arbeiterkandidaten zu versuchen, und zwar fiel, da man in Schlesien niemand fand, den man der Ehre für würdig erachtete, die Wahl auf einen Herrn der „nationalen Arbeiterbewegung“ in Westfalen, einen Herrn Wilhelm Soppfährer in Witten. Der Direktor der Rautenigen Gruben, ein Herr Möller, schickte also an Herrn Soppfährer und bat ihn die Reichstagskandidatur im Waldenburger Wahlkreis an. Doch Herr Soppfährer ist ein vorzüglicher Mann; ihn liegen allerlei Bedenken auf, und er schrieb deshalb zunächst an Herrn Möller folgenden Brief:

Mein lieber Herr Möller!

„... Anders steht die Frage, ob meine Verhältnisse und mein Gesundheitszustand mir gestatten, die dortige Wahlkandidatur anzunehmen. So viel ich weiß, gibt Schaepe ziemlich fest im Sattel, und die „Rechtsläufer“ sind sehr angezogen, die Zahl der Sozialdemokraten zu verringern. Außerdem habe ich gelinde Zweifel, ob mein fortgeschritten sozialer Standpunkt den dortigen nationalen Parteifreunden behagt. Die westfälischen Großindustriellen hatten fast eine gelinde Aversion gegen mich, obgleich es doch klar ist, daß ein industrieller Wahlkreis nur von einem ehrlichen Arbeiterfreunde zu erobern und zu verteidigen ist. Ich bin unmaßgeblich genug, zu behaupten, daß ich als Reichstagskandidat den Wahlkreis Waldenburg nicht verlieren hätte. Wenn ich in Waldenburg gesehmer sein, wie in Westfalen.“

Mit besten Grüßen auch von den Meinigen

Ihr

Wilhelm Soppfährer.

Herrn Soppfährers Vorwort war sehr am Platze, denn die Antwort, die er erhielt, läßt einen klaren Schluß zu, welche Zwecke das Grundkapital mit seinen „nationalen Arbeiterkandidaten“ verfolgt. Herr Regierungsrat v. Reinhardt, der Generaldirektor der Rautenigen Gruben, der inzwischen die Sache in seine Hand genommen hatte, antwortete dem „schlesischen Arbeiterfreund“:

Ich würde Sie gern bitten, in einer hier demnächst anzubehauchenden Wahlversammlung einen Vortrag zu übernehmen, möchte aber mit Rücksicht auf eine Werbung Ihres Schreibens um eine Aufklärung bitten. Die hauptsächlichsten Motive des Wahlkreises sind hier freikonfessionell und industriell. Sie schreiben, daß Sie einen fortgeschrittenen sozialen Standpunkt einnehmen. Ich weiß nicht, ob Sie damit eine so weit gehende Arbeitererkenntnis und Anerkennung meinen, daß Sie etwa in sozialdemokratischen Sinne die Arbeiter noch weiter auf Kosten der an sich schon erheblich belasteten Industrie beschützen und pflegen wollen oder ob Sie im wesentlichen die heute bestehende Fürsorge für ausreichend erachten. Wir können als die von den Neuerungen der letzten Jahre hauptsächlich Betroffenen naturgemäß dem weiteren Fortschreiten der sozialpolitischen Verfassung nicht das Wort reden und würden deshalb selbstverständlich nicht gern sehen, wenn in unseren Versammlungen etwa derartige Anregungen zum Ausdruck kämen. Ich bitte Sie um die Mitteilung Ihrer Auffassung hierüber auch um Herbeiführung danach, ob und worüber Sie hier eventuell zu sprechen bereit sein werden.

Geschäftsvoll erpicht der Rechtsanw.

H. v. g. Reinhardt, f. d. Regierungsrat a. D.

Das Schreiben ist charakteristisch für die Anschauungen der Grundbesitzer. Soziale die milde, angebliche Sozialpolitik eines Vorabstufens erachtet diesen Herren schon als heftigst. Die Arbeiterveränderung kostet Geld, und um dieses Geld werden die Mischentwürfe der Donnersmord und Fleß, der Ziele-Windler und Waldreiter vermindert.

Aus der „nationalen“ Kandidatur des Herrn Soppfährer ist dem auch nichts geworden. Als ihm die nationale Gesinnung der patriotischen schlesischen Kohlen- und Sittensmagnaten in ihrer ganzen Schönheit klar geworden war, lebte Herr Soppfährer ab. Doch können wir uns nicht verlagen, aus einem seiner Briefe noch eine Stelle abzurufen, die beweist, welche Mittel sich die Schlotbarone die Verampfung der sozialdemokratischen Arbeiterkraft leisten lassen. Die Stelle lautet:

„Politische Vorkämpfer nationalen Charakters sind heute, von verschiedenen Ausnahmen abgesehen, unrentabel; sie erfordern jährliche Aufwände in erheblicher Höhe. Für Waldenburg dürfte nach meiner Schätzung dieser Aufwand jährlich 25 000 M. betragen, und ich halte es für fraglich, ob sich dort genügend viele und finanzkräftige Männer eines solchen Unternehmens finden. Die nationalliberale Partei des Reichstagswahlkreises Waldenburg hat ein jährliches Defizit für Parteiorganisation von rund 50 000 M. zu decken.“

Der Versuch der Aufstellung solcher „nationalen Arbeiterkandidaten“ wird in anderen Kreisen wiederholt werden. Der obige Briefwechsel zeigt, welchen sauberen Zweck das ganze Manöver dient.

Moabit.

Der Staatsanwalt wird aufgefällig!

P. R. Berlin, 6. Januar 1911.

Rechtsanwalt Heine fährt in seinem Kabinort fort. Er schildert die Moabiter Bevölkerung, die durch sein Janbangel sei, sondern gerade durch die sozialdemokratische Schulung ein Ehrgefühl entwickelt habe, das sich gegen Mißhandlungen auf-

lässe. Wenn sie die Polizei mit dem Lächeln eines russischen Leinwand entgegenkommen hätte, wäre es gewiß nicht zu den Unruhen gekommen. Gewiß bestehe ein Gegensatz zwischen Arbeitern und Polizei, in gewissem Sinne auch ein Haß der Arbeiter gegen die Polizei. Der Grund liege darin zu suchen, daß die Arbeiterkraft die Polizei stets auf der Seite ihrer wirtschaftlichen Gegner finde. Die Vertreibung der Polizei habe in Moabit vollständig verfehlt. Die Polizei wolle in Moabit lediglich

„ihre Autorität wahren“;

aber die Behauptung der Autorität dürfe niemals Selbstzweck sein. Sie ruhigen, planmäßigen Vorgehen der Polizei gegen die Unruhestreuer halswundiger Jungen, die unmittelbar unter den Augen der Polizei Straßenkrawalle auslösten, wäre es nicht zu der sogenannten Revolution gekommen. Charakteristisch für die „Revolution“ sei der Vorgang bei der Wäsche des Fabrik, wie die angeblichen Revolutionäre bei dem Tode der Fabrikmeister wieder an die Arbeit eilten. Nach dem ganzen Verhalten der Polizei dürfe man sich nicht wundern, wenn die Arbeiter eines Tages sich dagegen wehren, daß Polizisten bei ihnen Aufnahme finden. Das sei kein Akt des Terrorismus, wie der Staatsanwalt meinte, sondern eine schlichte Revolte. Von ihren Absichten würden die Beamten in der Moabiter Geheule machen oder dann, wenn ein Überdruß in anderer Weise nicht zu finden sei. Daraus folge, daß die Beamten in den weitaus meisten Fällen bei dem Gebrauch ihrer Waffen nicht in berechtigter Ausübung ihres Amtes gehandelt hätten. Die Polizei trage in erster Linie die Schuld an der außerordentlichen Erörterung. Ihr Vorgehen habe nicht anders sein können, wenn sie die Absicht verfolgte hätte,

die Bevölkerung zu einer Erhebung zu treiben, die dann in Blut erstickt werden sollte. Gerade die Schulung durch die Sozialdemokratie habe eine solche gewalttätige Erhebung der erditterten Bevölkerung verhindert. So sei in Betracht zu ziehen, daß die Polizei die Schuld an der Erörterung trage; in den Straßen, wo wirklich Verletzungen vorkämen, sei das geringste Maßmaß am Platze.

Zu Beginn der Nachmittagsung wurde der Erste Staatsanwalt Steinbock in seiner Rede gegen die Anschuldigungen des Rechtsanwalts Heine daran ansetzend, daß auch nach Rechtsanwalts Heinemann gegen die Art der Angriffe protestierte, und als der Staatsanwalt in der gleichen Weise fortfuhr, rief Rechtsanwalts Dr. Schön den Schutz des Gerichts an und beantragte gleichzeitige Gerichtsbeschlüsse. Das Gericht zog sich dann zur Beratung zurück, und der Vorking Landgerichtsdirektor übertrug als Ergebnis dieser Beratung mit:

„Das Gericht könne den Staatsanwalt nicht zwingen, diese Anschuldigungen zu unterlassen, richte aber das Eruchen an ihn, derartige Angriffe auf die Verteidigung zu vermeiden. Weiter erwidert das Gericht die Verteidigung, gegen den Staatsanwalt den Vorwurf nicht mehr zu erheben, daß er die Anklage aus Gründen erhoben hat, die nicht in der Natur der Sache gelegen haben.“

Der Erste Staatsanwalt sprach indirekt seine Entschuldigung aus, indem er erklärte, es sei nur seine Pflicht gewesen, die Angriffe der Verteidigung zurückzuführen, die darauf hinauslaufen, daß die verschiedenen Kräfte aus politischen Gründen, um die Sozialdemokratie bloßzustellen, mit einander verbunden seien. Am liebsten bedürfte sich der Erste Staatsanwalt darauf, die Polizeibeamten gegen die Vorwürfe des Rechtsanwalts Heine in Schutz zu nehmen.

Hierauf ergriff Rechtsanwalts Dr. Heine ein Wort. Er ging auf verschiedene Eingefälle ein und berührte dabei auch allgemeine Gesichtspunkte tatsächlicher und rechtlicher Natur.

Der Sieg des Schwachen.

Erzählung aus dem Ries von Melchior Meyz.

Während in der Schneiderfamilie die Beziehungen so hinstehen, hatte im Pfarrhause eine entscheidende Szene stattgefunden.

Die Wäbe war früh aufgestanden und zur Bereitung des Frühstückes in die Küche gegangen. Das Bewußtsein, sich etwas Unangenehmes herauszunehmen zu haben und deswegen zur Rede gestellt werden zu können, äußerte sich in einer eigenen Mischung von Ergebung und Gesäßtheit. In ihrem Bett erwachend, hatte sie die Vorgänge der getrigen Nacht erwohnt, und es war ihr möglich, ja wahrnehmlich vorgekommen, daß die Pfarrerin nichts Bestimmtes wußte, sie nicht wirklich gesehen, sondern nur etwas gehört und etwas gespürt hätte. In diesem Falle war ihr nicht nur im eigenen Interesse, sondern auch um des Besten willen ein bestimmtes Benehmen vorgezeichnet, und sie beschloß, es genau einzuhalten.

Wie sie dem geistlichen Ehepaar den Kaffee in die Stube brachte, grüßte sie wie sonst, und nur die Pfarrerin, deren Augen durch Einriß getrübt waren, bemerkte im Ton eine größere Weichheit und im Gesicht einen Schein von Wohlmut. Der alte Herr war außerordentlich. Er sprach sich herzlich wohl, und in diesem Zustande war er nicht nur ununter, sondern auch noch gutmütiger als gewöhnlich, namentlich aufgelegt, andere durch Reden zu erfreuen. Mit der würdigen Freundlichkeit eines Herrn und Seelenhüters begann er: „Der Herr ist dir getrennt geraten. Wäbe, er ist mir ganz gut bekommen.“

„Ich habe vorerstlich darauf geschlafen und vom Hüften ist keine Spur mehr da.“ Mit einem Eröthen, das die Geistliche für die Wirkung seiner Anerkennung nahm, erwiderte das Mädchen: „Das freut mich, Herr Pfarrer! — Wäbe hat ich mir gegeben.“ — „Doch aber auch aufpassen müssen“, fuhr der alte Herr fort, „aus dem alten Gehalt.“ — „O herrliche alte Wäbe, das Pfarrer wurde ich mit Freuden ganze Nacht durch wachen, wenn's sein müßte!“ — Durch diese Subtilität befriedigt, nickte der Geistliche, während die Pfarrerin mit sonderbaren Augen vor sich hinblinzelte.

Nach dem Frühstück ließ sich der Herr in seine Studien- und reidi erheitert durch den Gehörten, daß es eben doch noch gute, noch, unheimliche Leute und treue Dienstboten gäbe. — Die Pfarrerin dagegen sagte zu der Gerühmten, als sie das Geschäft hinausgetragen wollte: „Ich hab' mit dir etwas zu reden, Wäbe.“ — Das Mädchen hielt das Kaffeebrett wieder auf den Tisch und fuhr mit dem Gesicht dieser Worte auf die Gemüt nicht sichtbar werden zu lassen. Die Frau stellte sich dem Herrn hin, sah sie an und begann: „Nun, Wäbe, dir dein Gewissen nichts?“ — „Mein Gewissen?“ entgegnete die Wäbe mit großer Berührung. — „Ich soll's meinen“, versetzte die Frau. Und mit strengem Ausdruck

fuhr sie fort: „Du hast getrennt einen Vorwurf in's Pfarrhaus geworfen.“ Das Mädchen wurde unwillig, setzte sich aber im Moment und schien höchlich überrascht und schmerzlich bekrummte zu sein. Mit der Miene einer unergreiflich Angefallenen erwiderte sie: „Frau Pfarrerin, wie können Sie denken — „Wagen“ es nicht.“ — „Unterbrach sie die Frau: „Ich weiß es!“ — Nach heftig die Wäbe hand. Die Sorge für den Gehörten hatte für ihr Verhältnis keinen für eine viel höhere Wäbe zu sein als Aufrichtigkeit, und mutig antwortete sie: „Ich Frau Pfarrerin, das muß Ihnen geträumt haben! O wahr ist — „Etwas“, sprach diese mit heiligem Ton, „und sag nicht! Ich habe es durchs Schließellock mit meinen eigenen Augen gesehen, wenn du in deine Kammer getreten bist.“ — Das Mädchen trillerte dem Reugten und wurde sich über ein Ende. Von Hute überquoll, mit atmenndem Muten, aber trotzdem noch mit einer gewissen Haltung hand die Entfalte der und schweig. „Wahnsinn“, rief die Pfarrerin getrieblisch, mit leuchtenden Augen — „oder du magst mir im Angeblinde aus dem Hause!“

Nun sah die Wäbe den Moment gekommen, wo die Versicherung der Mündlich nicht mehr am Ort, vielmehr ein offenes Bekenntnis in jeder Hinsicht erfordert war. Mit reuem Gesicht, mit trübten Augen und weichen Ton, begann sie: „Frau Pfarrerin, ich will's Ihnen gestehen, ich hab' mich vergangen und bitte Sie um Verzeihung! Aber mein Fehler ist nicht so groß, wie Sie vielleicht denken. Der Tobias hat mich gern in allen Ehren, er will mich heiraten, aber sein Vater will's nicht leiden, und wir haben eben keine andere Gelegenheit gefunden, um mir was nach sich zu lassen.“ — „Das herab zu hören“, rief die Pfarrerin, „es ist nicht geschehen.“ — „Ich glaub' dir's schon“, fiel die Frau ein, indem ein kaum merkbares Lächeln über ihr Lippen spielte. Mit erneuter Strenge fuhr sie dann aber fort: „Was du getan hast, ist unrecht genug. — Wenn es nun der Herr gesehen hätte?“ — „Da kommt kein Pfarrer in's Pfarrhaus, in seinem Hause nur für ihn die größte Anstaltung gemessen — er hätte vor Horn und Stummer gar nicht gewußt, was er anfangen sollte. Und wenn's nun jemand anders gesehen hätte, und es würde bekannt, daß die Pfarrmutter des Wäbe's Liebhaber zu sich einläßt, was würde man im Dorfe sagen, und was würde man von uns denken?“

— Das Mädchen war durch diese Worte ernstlich getroffen, und mit aufrichtiger Bangung erwiderte sie: „Ich ist, Frau Pfarrerin, ich hab' ein, ich hab' recht gefehlt. Aber man überlegt hat nicht alles!“ — „Das ist ich“, entgegnete die Frau. Nach kurzem Wehnen sagte sie: „Nun herbei! Ich will kein Aufsehen machen und kein Gerüde veranlassen. Du bleibst bis zum Ziel und fuhr dir unterdessen einen andern Dienst — in einem andern Ort.“ — Die Wäbe schwebte mit der Hand in seinem Hause nur für ihn die größte Anstaltung gemessen — er hätte vor Horn und Stummer gar nicht gewußt, was er anfangen sollte. Und wenn's nun jemand anders gesehen hätte, und es würde bekannt, daß die Pfarrmutter des Wäbe's Liebhaber zu sich einläßt, was würde man im Dorfe sagen, und was würde man von uns denken?“

— Das Mädchen war durch diese Worte ernstlich getroffen, und mit aufrichtiger Bangung erwiderte sie: „Ich ist, Frau Pfarrerin, ich hab' ein, ich hab' recht gefehlt. Aber man überlegt hat nicht alles!“ — „Das ist ich“, entgegnete die Frau. Nach kurzem Wehnen sagte sie: „Nun herbei! Ich will kein Aufsehen machen und kein Gerüde veranlassen. Du bleibst bis zum Ziel und fuhr dir unterdessen einen andern Dienst — in einem andern Ort.“ — Die Wäbe schwebte mit der Hand in seinem Hause nur für ihn die größte Anstaltung gemessen — er hätte vor Horn und Stummer gar nicht gewußt, was er anfangen sollte. Und wenn's nun jemand anders gesehen hätte, und es würde bekannt, daß die Pfarrmutter des Wäbe's Liebhaber zu sich einläßt, was würde man im Dorfe sagen, und was würde man von uns denken?“

steller zeigen.“ versetzte die Frau. „Der Hausknecht bleibt ruhig in meiner Verwahrung.“ — Ein leichtes, schmerzliches Lächeln lag über die Züge der Frau, die aber als bald ruhige Haltung zeigte.

Die Pfarrerin fuhr nach einer kleinen Pause fort: „Es ist mir sehr unlieb, daß ein Mädchen, das durch mich in's Dorf gekommen ist, einen jungen Vorwurf verurteilt und Unfrieden in eine Haushaltung gebracht hat. Der alte Schneider will seinen Sohn mit der Tochter des Nachbarns beiraten, und ich weiß es von guter Hand. Und nun kommt die Wäbe mit dem Sohn an, und ich weiß, daß der Vater und Hülfe Wandel an positiven ihnen! Du würdest wohl daran tun, diesen Liebeshandel ganz und gar aufzugeben. Der Herr ist nicht der Mann, dem Tobias seinen Willen zu lassen, und der, obwohl er getrennt gesagt hat, daß er auch frech sein kann, wird nicht insuland sein, etwas gegen ihn durchzuführen. Du solltest das einsehen und den jungen Mädchen überhaupt keinen laßen, nicht nur solange du noch bei mir bist, wo ich's von selber versteht.“ — „Frau Pfarrerin“, erwiderte die Wäbe mit beherrschendem Ernst, „nehmen Sie mir's nicht abes — aber das kann ich Ihnen nicht verprechen. Ich will alles tun, was Sie verlangen. Ich will dem Tobias nicht nachgeben und in das Pfarrhaus und in der Pfarrhof sein, er um meinewilligen nicht mehr kommen. Aber wenn er, mich zum Ziel haben will, kann ich nicht zu ihm fahren; gel' und betrete die Weberstraße, weil's sein Vater verlangt! Der Vater meint, weil die andere nicht Weid hat, darum war ich besser. Aber ich kann etwas, das auch Weid wert ist, und es ist ich die Frau, ob er mit mir nicht weiter kommt, als mit der andern — von der Lieb, die er nun einmal zu mir hat, gar nicht zu reden. — Ich muß mich jetzt alles gelassen lassen, was mir geschehen ist; aber was mein Verhältnis zum Tobias angeht, Frau Pfarrerin, da will ich nichts dran ändern, weder noch. Ich bleibst gleich davon zu reden.“ — „Aber der Wunsch!“ — „Der wird nicht davon schauften“, erwiderte die Wäbe mit halbem Lächeln; „darf ich ich gut.“ — „Um so besser“, versetzte die Frau. „Dann können wir hoffen, daß es für jetzt aus ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Hauptgewicht legte er auf den Nachweis, daß die Beamten sich

nicht in rechtmäßiger Ausübung ihres Amtes befinden haben, daß die Angeklagten in schwerer Weise waren und deshalb entweder gänzlich freigesprochen oder mit einer geringen Geldstrafe zu belegen seien. Er habe das Juratrum zum Gericht, daß es die Frauen, ob die Beamten in rechtmäßiger Ausübung ihres Amtes gehandelt haben, genau prüfen werde.

Richtersanwalt Heinemann wird sein Plädoyer Sonntagabend zu Ende führen.

Gegen die Schundliteratur.

Von der deutschen Dichtergesellschaft wurde Mittwoch im Reichstagsgebäude eine Ausstellung gegen Schundliteratur eröffnet. Der Zweck ist, die Reichstagsmitglieder von der Gefahr der Postkartgermane und anderer Schundliteratur zu überzeugen. Angehört soll auch versucht werden, Stimmung für reichsrechtliche Bestimmungen gegen volks- und jugendgefährdende Literatur zu machen.

So tödlich die Bemühungen sind, liegt doch die Gefahr nahe, daß Dunkelmänner und Unfähigkeitskünstler solchen Absichten mit Begehren entgegenkommen, um mit dem Schund gleichem Wertvolles zu treffen, das jener Sorte von „Sittlichen“ ein Ziel des Antihörs ist. Die Prozenz und Konfession werden nur auf eine Gelegenheit zur Wiederholung der Lege zugezogen.

Ueber die Ausstellung wird geschrieben: Die Ausstellung zeigt die Proben und durch einzelne Angaben die entsetzliche, geradezu grauenerregende Fülle volks- und jugendgefährdender Literatur. Die kurze Angabe, daß allein in Deutschland 52 Verlagsanstalten, mit denen 8000 selbständige Geschäftszweige und 30 000 Postportale in Verbindung stehen, Schundliteratur liefern, gibt schon ein trübes Bild von der Verbreitung jenes Giftes. Ganz besonderes Interesse erregen jene Proben von gelehrter Schundliteratur, die aus Vennenschläfen von Schullehrern, Fortbildungsschülern, Geschäftsbüchern, Verlegern der Hefe für Obediente durch Einwärts gegen gute Bücher erworben wurden. Man sieht es manchen Proben an, daß jene schauerlichen Schundwerke mitheftend durch Danksagen den Kindern gelangen sind. Besonders wert ist auch eine Sammlung von Geschäftsbriefen, aus denen hervorgeht, daß eine ganze Reihe der schwersten Verbrechen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Schundliteratur stehen. Im dem Kampf gegen die Schundliteratur unermüdet zu machen, sind, wie Proben beweisen, einige Verleger auf den schändlichen Ausweg verfallen, ihrem Verlag eine Beschilderung zu geben, der gute Literatur erwarten läßt (Verlag zur Verbreitung guter Volksschriften), unter dem sich aber miserabelster Unrat verbirgt. Die Ausstellung gibt auch umfangreiche Sammlungen guter und billiger volks- und Jugendliteratur. Bedauerlich ist, daß man darunter auch tiefste patriotische „Selbstbänder“ findet, wenn auch nicht in allem aufrechter Weise.

Nach einem Einblick in die Fülle von Schundliteratur besteht man es noch weniger, daß von bürgerlicher Seite mit solcher Auf gegen die freien Jugendorganisationen gehet wird, die im Kampfe gegen die Schundliteratur bereits großes geleistet und Bedeutendes erreicht haben.

Aus den Nachbarkreisen.

An die Parteigenossen in den Landgemeinden. Nach § 53 der Landgemeindeordnung für die sieben östlichen Provinzen Preußens liegen in den Landgemeinden, in denen dieses Gesetz die Neuwahlen der Gemeindevorsteher statuführen haben, die Wählerlisten zur Einsicht aus. Der Gemeindevorsteher ist verpflichtet, die Listen in dem Zeitraum vom 18. bis 30. Januar — d. h. nicht früher und nicht später — in einem vorher zur öffentlichen Kenntnis zu bringenden Räume zu jeder Manns Einsicht auszuliegen. Jeder Stimmberedigte kann gegen die Richtigkeit der Liste auch nur während genanntem Zeitraum Einspruch beim Gemeindevorsteher erheben.

Da in den meisten Landgemeinden von einem eigentlichen Wahlsamstag zu gar nichts zu hören ist, so seien unsere Genossen schon jetzt auf die wichtigste Vorarbeit zur Gemeindevorsteherwahl aufmerksam gemacht: die peinlichste, sorgfältigste Kontrolle der Liste. Immer wieder werden Klagen laut über mangelhafte, mitunter sogar liebliche Aufstellung der Listen, daß Oberverwaltungsgericht als höchste Instanz hat entschieden, daß die Einsichtnahme auch für andere Wähler erfolgen darf. Aber also nicht hingehen kann, der beantragte einen Besonderen, der die Kontrolle vornimmt. Es ist daherlich, wenn am Wahltag dieser oder jener sein Wahlrecht nicht ausüben kann, weil er nicht in der Wählerliste verzeichnet ist. Es ist rathsam, daß unsere Parteigenossen auf dem Lande die Listenkontrolle organisieren, und zwar bereit, daß einer oder mehrere sich zum Auslegungsort begeben und das wichtige Geschäft für alle diejenigen beistehen, die aus irgendwelchen Gründen dazu nicht in der Lage sind.

Genossen! Zögert schon jetzt für die Richtigkeit der Wählerliste, das ist die wichtigste Arbeit zur Gemeindevorsteherwahl. Wenn es ernst ist um den Fortschritt in den Gemeinden, der muß nicht nur am Wahltag, sondern bereits vorher mit allen Kräften für die Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten eintreten!

Der nationalliberalen Kandidatur im Wahlkreis Delitzsch-Mittelteil

schreibt die Freisinnige Bewegung: Die nationalliberalen Weisungslandtags in Elbing-Marienburg des Königs admirals v. D. Kalau v. D. Hofe war auch gleichzeitig in Delitzsch-Delitzsch aufgestellt worden. Da in diesem Wahlkreis 1907 keine einzige nationalliberale Stimme abgegeben wurde (bei 10 995 freirepublikanischen und 6664 freisinnigen), so konnte es sich dort nur darum handeln, die Fortschrittliche Volkspartei, die um jenen Wahlkreis seit Jahren kämpft und ihn früher auch schon besessen hat, zu schwächen und von einer aussichtslosen Stichwahl (?) zu verdrängen. Es wurde daher, wie der Danziger Zeitung geschrieben wird, im Wahlkreis Elbing-Marienburg darauf unmerklich gemacht, daß der Kandidat nicht erwarten könne, von denjenigen Liberalen, die er dort betampft, hier unterstützt zu werden. Nachdem dieser Zweck durch den Austritt des Herrn Kalau v. D. Hofe von der Kandidatur in Delitzsch befreit worden, werden nunmehr auch die entsetzten Liberalen in Elbing-Marienburg seine Kandidatur unterstützen, in der Erwartung, daß die Nationalliberalen in Delitzsch-Delitzsch mit dem dortigen fortschrittlichen Kandidaten gegenüber in gleicher Weise verhalten werden, denn nur Einigkeit macht fast genug, um den gemeinsamen politischen Gegner zu überwinden.

Die „entschiedenen Liberalen“ in Delitzsch-Delitzsch haben also die Hoffnung auf eine nationalliberal-fortschrittlichen Schandergeld nicht aufgegeben. Wenn die feindlichen Brüder sich auch jetzt noch freiten, im entscheidenden Augenblick schweigt sie doch die Angst wieder zusammen.

Ursachen und Verbreitung der Viehpeste.

Man braucht nur einmal die amerikanische Viehhaltung mit der deutschen in Vergleich zu stellen, um zu erkennen, warum die deutsche Viehhaltung ungesundlich fast unerschütterlich und warum unter dem deutschen Vieh der Maul- und Klauenseuche anheftet, während Krankheiten unter dem amerikanischen Vieh nur in geringem Umfange vorkommen.

Das deutsche Vieh wird vielfach in Ställen aufgezogen, selbst in Gegenden mit Viehmärkten, wie Holstein und andern Viehprovinzen, nicht das Vieh 4-5 Monate jährlich im Stalle. Nicht sind die Ställe niedrig, bunte Räume mit ungenügender Luft für gute Ventilation. So bildet sich die Luft- und auch die Lichtverschmutzung. Durch kleine, nahe an der Decke angebrachte Fenster können nur spärliche Licht- und Sonnenstrahlen ihren Weg finden.

An warmen Sommertagen herrscht in den Ställen eine furchtbare Hitze, und im Winter, wenn Fenster und Türen nicht verschlossen gehalten werden, sind die Ställe, Türen und Fenster glühend feucht von dem Dampf- und Lungenausdünstungen der Tiere. Das Vieh hat keine Bewegung und keine fruchtvolle Luft. Je geringer aber die Bewegung, je geringer die Sauerstoffzufuhr zum Körper, desto geringer der Stoffwechsel und um so stärker die Neigung zu Krankheiten. Die Reinigung der Ställe und des Viehs läßt sich zu mühen übrig. Der Dünge wird vielfach tags- und nachts nicht aus dem Stalle geschafft. Die Tiere streifen von Dreck, Nässe und Schmutz fast mit einer furchtbaren Mühsal übergeben. Bei den Ställen, die als Mistbehalter besonders reichlich lauter gehalten werden, sind Euter und Strichel wahre Basiliken. Das Vieh mühen, die vorzüglichsten Verursacher für Zuckerkruke sein müssen, kann jeder Denker einsehen. Noch schlechter, noch ungesünder sind die Schweinehöfe. Das Vieh Schweine aber ebenso wie das Viehhoch mit Krankheiten befaßt sein müssen, ist ohne weiteres einzusehen. Sehr zureichend nannte einmal Dr. Hall, Professor am landwirtschaftlichen Institut der Universität Wernitz, ein energischer Vorkämpfer für Weidewirtschaft, die baulichen Viehhöfe Viehställe.

Aber nicht nur Männer der Wissenschaft, sondern auch einfichtige Gutsbesitzer haben auf das gekennzeichnete Licht hingewiesen. Wir wollen deren Ansichten, daß auch da und dort große und wichtige Fälle gehoben werden, daß Vieh reichlich gehalten und sonst als möglich auf die Weide gebracht wird. Aber das sind nur Ausnahmen, die an dem Elend der deutschen Viehhaltung nichts ändern.

Viel natürlicher liegen die Anschauungsverhältnisse in Amerika. Die extensive Viehhaltung, welche sich früher oder später zum Zwecke des amerikanischen Ackerbaus ausbreiten kann, ist ein Gegen für die Viehhaltung. Schweine sowohl wie Rinder werden im freien Gebirge und im freien gehalten bis zur Schlachtreife. Das Vieh liegt draußen bei jedem Wind und Wetter, Sommer und Winter, Wind und Regen haben es lauter. Bewegung und der ständige Aufenthalt in reiner Luft schaffen einen reinen Stoffwechsel. Und das das Klima in Nordamerika ein ausgeprägtes Kontinentalklima ist, tropische Hitze im Sommer, Schneestürme und bittere Kälte im Winter teilweise bis in die Südstaaten hinunter, so ist und muß die Folge sein, daß das amerikanische Vieh ein außerordentlich kräftiges, abgehärtetes und gesundes ist. Befindet sich unter der Herde ein krankes Stück Vieh, so erliegt es sehr bald den Umständen der Witterung.

Der agrarische Grund, daß das ausländische Vieh, bezuglich des amerikanischen, nicht, kann und versucht ist, kann nicht besser als durch die angeführten Tatsachen widerlegt werden. Bei der früher oder später eintretenden Entfernung der Grenzen wird Nordamerika als der leistungsfähigste Lieferant ausländischen Viehflisches in Frage kommen.

Den Eisenburger Neuesten Nachrichten wird zu der Frage folgendes geschrieben: „Die berüchtigten vor einigen Tagen, daß die jetzt unter dem Rindvieh herrschende Maul- und Klauenseuche durch Widmung und andres Viehhaltung oben in Tüppchen verbreitet worden sei. Das möchte man erwidern, Sie auf eine Weise und Weise der Verbreitung anmerklich zu machen, die sicher nicht gelassen wird. Worte und Tatsachenarbeiten werden beschämend oder aufgehoben, aber der Verdacht geht in verächtlichen Dörfe von Haus zu Haus, auch kurz vornehm in den Nachbarkreisen, die Bekommen werden im Bereich der Familien auf verschiedenen

Ursachen nicht bestimmt, bezeichnen wird der Staat- und Konfessionsunterschied mit Kindern aus mehreren Ortschaften ruhig weiter erreicht, ebenso der förmliche Gottesdienst. Wer dabei weiter schon daran gedacht, die allabendliche Stunde der Jugend zu verbringen? Es mag dies abtun und unangehörig klingen, jedoch werden die politischen Absichten der Gemeindevorsteher zu verbessern und verstehen ihre Wirkung ohne Zweifel vielfach.“

Merkmale. Ueber die Oberzanz in Straßensreinigungsweisen tritt man sich in der Halleischer Stadtammernung in recht ausgedehnter Weise in der Sache des Kaufmanns Theodor K. u. d. von hier. K. war vom hiesigen Strafgericht zu einer Geldstrafe von 100 M. verurteilt worden, weil er am 27. Juni d. J. die Straße vor seinem Grundstücke nicht gereinigt hatte. Der Angeklagte wohnt in der Weissenhofstraße, die früher Chaussee war und vor längerer Zeit in das Eigentum der Stadt übernommen worden ist. Eine hiesige Polizeiverordnung schreibt nun allgemein vor, daß die Straßengänge der Gemeinde Weisshofstraßen vor dem 1. Juni gereinigt werden müssen. Die Straße bis zur Mitte zu reinigen. Die Anglieder der Straße weigern sich nun diese selbstverständlichen Ausdehnungsarbeiten zu übernehmen und möchten gern der Stadt die Pflicht aufbürden. Der Angeklagte meint, die Weissenhofstraße sei durch den lebhaften Verkehr derartig mit Schmutz bedeckt, daß sie von Straßengängern gar nicht gereinigt werden könne. Den Bürgerkrieg vor seinem Hause habe er immer reinigen lassen und wenn er ab und zu habe einmal die Straße reinigen lassen, so habe er dies nur im Interesse seiner Grundstücke, aber nicht in Rücksicht auf die Stadt. Die Straßensreinigung hingegen beschaute der Angeklagte als eine Straßensreinigungspflicht. Nach der Übernahme der Straße in städtische Verwaltung hätten die Anglieder wie die der anderen Straßen Mittwochs und Sonntagabends die Reinigung vornehmen lassen. Schon im Jahre 1908 habe der Angeklagte ein Strafmandat wegen unterlassener Reinigung erhalten und jene Strafe anstandslos bezahlt. Seitdem habe sich eine Oberzanz gebildet und die Angeklagte sei zur Reinigung verpflichtet. Der Staatsanwalt verwarf dann die Berufung da sie auf der Überzeugung fußt, daß sich der Anglieder der Weissenhofstraße nicht durch ihre zur Reinigungspflicht gebildet. Die Straße werde aber auch eine Wart ermächtigt, da die Sache freitig gewesen sei.

Gesellen, Partei- und Gewerkschaftsangehörigen Ein Jahr des lebhaftesten politischen Kampfes liegt hinter sich. Es war ein erfolgreiches Jahr denn die Zahl der Parteimitglieder im Wahlkreise stieg um ein Bedeutendes. Die großen Leistungen der Arbeiter der Weissenhofstraße beschaute der Angeklagte als eine Straßensreinigungspflicht. Nach der Übernahme der Straße in städtische Verwaltung hätten die Anglieder wie die der anderen Straßen Mittwochs und Sonntagabends die Reinigung vornehmen lassen. Schon im Jahre 1908 habe der Angeklagte ein Strafmandat wegen unterlassener Reinigung erhalten und jene Strafe anstandslos bezahlt. Seitdem habe sich eine Oberzanz gebildet und die Angeklagte sei zur Reinigung verpflichtet. Der Staatsanwalt verwarf dann die Berufung da sie auf der Überzeugung fußt, daß sich der Anglieder der Weissenhofstraße nicht durch ihre zur Reinigungspflicht gebildet. Die Straße werde aber auch eine Wart ermächtigt, da die Sache freitig gewesen sei.

Eisenburg. Das Eisen aus der Sandstraße. Der frühere Wählerführer Eisen aus Sandstraße (Gödel) wurde auf der Leipziger Chaussee, wo er aufgefunden worden war, frant und hilflos aufgefunden. Es wurde seine sofortige Ueberführung ins städtische Krankenhaus veranlaßt.

Wolke. Für die Jugend des Protektorats soll demnächst hier ein Arbeiterverein gegründet werden. Alle jungen Leute, die sich dem Verein anschließen wollen, mögen sich in eine beim Gemeindevorsteher, Weissenhofstraße 10, liegenden Liste einschreiben. Morgen, Sonntag den 3. Januar, findet zum Zweck der Vereinsgründung in der Wohnung des Genossen D. eine Versammlung statt.

Gründerzeit. Sein minderjähriges Dienstmadchen verführt hat der 43jährige Kaufmann Karl Stolze von hier, des deshalb gestern vor dem Halleischen Landgericht stand. Der Mann soll mit der damals noch nicht 18jährigen Tochter eines Arbeiters im intimen Verkehr gehalten haben, der nicht ohne Folgen blieb. Das verführte Mädchen war bei dem Angeklagten, der hier ein Warenhaus besitzt, länger Zeit in Stellung. Zu der umfangreichen Verhandlung, die sich wegen Entgeltentziehung der Dienstmadchen ausbreiten, mag eine ganze Reihe Frauen geladen. Der Vater des Mädchens trat als Nebenkläger auf. Der Verführer des Mädchens, der mit Entgeltentziehung befaßt, sich strafbar gemacht zu haben, wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte wird nunmehr auch die Alimentationspflichten übernehmen müssen, gegen die er sich ganz besonders geltend machen soll.

Torgau. Alle militärpflichtigen Personen der Jahrgänge 1889, 1890 und 1891, welche sich in Torgau aufhalten, auch diejenigen, welche in Torgau geboren sind, werden aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar 1911 im hiesigen Volksgesamtsamt zur Meldeprüfung zu melden. Die nicht in Torgau geborenen Militärfähigen des ersten Jahrganges haben bei der Anmeldung ihre Geburtsurkunde beizubringen. Zur Anmeldung über An-

In meinem seit Jahren anerkannt billigen Inventur-Ausverkauf kommen jetzt extra billig zum Verkauf:

Lange engl. Paletots			Seid.-Plüsch-Paletots			Schwarze Paletots		
Wert bis 13 ⁰⁰ M.	Wert bis 26 ⁰⁰ M.	Wert bis 35 ⁰⁰ M.	Wert bis 105 ⁰⁰ M.	Wert bis 85 ⁰⁰ M.	Wert bis 60 ⁰⁰ M.	Wert bis 55 ⁰⁰ M.	Wert bis 40 ⁰⁰ M.	Wert bis 23 ⁰⁰ M.
jetzt 3 ⁵⁰ M.	jetzt 8 ⁵⁰ M.	jetzt 15 ⁰⁰ M.	jetzt 55 ⁰⁰ M.	jetzt 38 ⁰⁰ M.	jetzt 24 ⁰⁰ M.	jetzt 32 ⁰⁰ M.	jetzt 18 ⁰⁰ M.	jetzt 9 ⁵⁰ M.

Die Besichtigung meiner Auslagen ist jedem Käufer sehr zu empfehlen.

Auf jeden ausgestellten Artikel gewähre, trotz der billigen Ausverkaufspreise, noch 5% Rabatt.

Leipzigstrasse 94.

gabe des Aufnahmestandes der Militärschlichter sind auch die Eltern, Vormünder, Lehrer, Wotter oder Fabrikanten verpflichtet.

Falkenberg. Das Bahnhofsamt ist einbringend. Kürzlich fand hier die Eröffnung der Angebote auf die Verpachtung der Bahnhofsverwaltung statt. 102 Angebote waren eingegangen, die sich meist zwischen 14 000 und 15 000 Mark bewegen. Das Höchstbot betrug 18 000 Mark, der jetzige Höchstpreis beträgt 9500 Mark. Die Bahnhofsverwaltung müssen also wahre Goldgruben sein, wenn der Zulauf der Bewerber ein so großer ist und das neue Höchstbot den alten Höchstpreis um weit über das Doppelte übersteigt. Der nächste Teil der Besichtigung ist am Freitag bei Eisenbahnstation, der lebende aber das reisende Publikum, das ganz gehörig gerührt wird.

Eisenberg. Der Sozialdemokratische Kampfverein hält nächsten Dienstag, den 10. Januar, abends 7 Uhr seine Mitgliederversammlung in der Sonne ab. Da eine sehr wichtige Tagesordnung zu erwarten ist, wird um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebittet.

Der Schriftleiter.

Reinmittenberg. Gemeindevorstandssitzung. Beschlüsse wurde, das Arbeiterlegat in Höhe von 1050 Mark an die Witwen Schwarze, Frise und Denschel zu verteilen. Die Milchkontingente, die Linderstraße, soll in einer Länge von 40 Meter gepflastert werden. Der Expeditionsbereich hat sich verpflichtet 1/2 der Kosten zu tragen. Zugleich sollen auch die Kanalisationstrasse in Ordnung gebracht werden. Die Frau Schwarze soll für Weinhalten und Verkaufsfähigen des Freiwillemn vierjährlich 6 Mark erhalten. In diesem Jahre soll die Miete (120 Mark) die Klein-Windmühle erlassen werden. Das 10 Monate alte Kind des Kranken Wozzschmann soll in Pflege gegeben werden. Die örtlichen Bekanntmachungen sollen im Reinmittenberg-Westertor Anzeiger beiliegen gegeben werden. Die Katernen der Grünstraße (Bauer) soll während der ganzen Nacht brennen, dafür soll eine andere gelöscht werden.

Sangerhausen. Auf zu neuen Kämpfen! Ein arbeitsreiches Jahr liegt hinter uns, ein arbeitsreicheres erwartet die Kämpfer für die Sache des Proletariats. Das angebrochene wird uns, wie stets zuvor, reichliche Tätigkeit bescheren, es wird das Jahr erheitert und von den Reaktionen gefährdeter Abrechnung. Der Kampf der feindlichen Reaktionen wird so wichtig werden wie nie zuvor, da gilt es auch für uns, beizeiten zu rufen. Was soll geschehen? Das Gewerkschaftsstatut veranlaßt am Montag, den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Saal der öffentlichen Versammlung, in welcher Genosse Müller-Werin Mitglied der General-Kommision über das Thema: „Der Kampf um die Gewerkschaften und die neue Art des Wettkampfs“ referiert. Die Versammlung ist auf den Montag verlegt, auf diesem Tage in den Betrieben eine Arbeitstunde gemacht werden. Wir erwarten deswegen einen bis auf den letzten Platz gefüllten Saal.

Frühmorgens wird auf die Institutionen angekündigt. Diese gelangen morgen, Sonntag, zur Ausgaber und werden den darauffolgenden Sonntag wieder abgeholt. Wir möchten hierbei den Wunsch ausdrücken, daß jeder einzelne bemüht ist, pünktlich und gewissenhaft die Fragen zu beantworten. Auf die am 10. Januar stattfindende Kartellübung machen wir nochmals aufmerksam und erlauben die alten und neugewählten Delegierten, pünktlich und vollständig zu erscheinen und ihre vom Vorstand ausgeteilten Karteile mitzubringen. Die Kartellübung möchten wir erlauben, wenn es einigermaßen geht, ihre Beiträge für das 4. Quartal bis Sonntag abzuliefern, da Sonntag nachmittag die Abrechnung stattfindet.

Reinmittenberg. Paffen, Polizeibund und Politischen gegen die feindlichen Jugend. Wir bereits hier über die hiesige Polizei vor einigen Tagen den nach ihrer Meinung politischen Jugendbildungsverein aufgeführt. Nun hat sie ihrem Komitee ein weiteres Mitglied hinzugefügt. Am Mittwoch abend hatten sich etwa 25 junge Leute in der Privatwohnung eines Genossen eingefunden und unterhielten sich mit Spielen, Lesen u. a. M. Plötzlich drangen der Polizeibund, die Polizei und der Polizeibeamte herein ohne Gruß mit der Behauptung in das Zimmer, daß hier eine Versammlung stattfindet. Die jungen Leute, die an alles andere nur nicht an das Abhalten einer Versammlung gedacht hatten, bekämpften die polizeiliche Behauptung und lachten schließlich den Herrn Polizeibeamten aus, als er die Behauptung immer und immer wieder aufstellte und mit allen möglichen und unmöglichen Argumenten zu begründen versuchte. Während des Geschehens über die polizeiliche Gefährdungsausschussung kam der Inhaber des Zimmers, der die Beamten von seiner Eigenschaft als Wohnungsinhaber in Kenntnis setzte und sie schließlich aufforderte, das Zimmer zu verlassen. Erst Wiederholung dieser auf gefällige Erwähnung beruhenden Aufforderung ließ es den Beamten nicht ein, derselben nachzugeben. Hier er pakte sogar verschiedene junge Leute an und stieß sie mit Worten wie: „Dumme junge Leute, mach' dich raus, komm' hier!“ und anderen Hofenamen aus dem Zimmer. Durch dieses Vorgehen gerieten die Anwesenden gereizterweise in Aufregung, so daß schließlich der Herr Polizeibeamte den vor der Haustür in Bereitschaft stehenden Polizeibeamten Krüger mit seinem Polizeibund ins Zimmer rief. Einigen der Anwesenden wurde mit Abführung und Verhaftung gedroht. Nach

dem Befehle die Mufe wieder hergestellt war, verließen die Beamten das betreffende Zimmer. Der Herr Krüger, der die Wohnung nur gegen die Polizeibeamten Angelegenheiten auszuweisen erlaubte. Er wird sich dann jedenfalls heranzustellen, ob das allernormale Grundgesetz: „In dem Sinne ist meine Wirt, in Preußen-Deutschland auch der Polizei gegenüber noch geltend hat. Daß der Herr Polizeibeamte auch sonst eine eigenartige Auffassung von verjährtem Gesetzesbegriffen hat, hat er er für sich bewiesen, als er einer hiesigen Krankenkasse verbot, die Wahl von Vertretern zur Generalversammlung am Aufhänge vorzunehmen. Er drohte seine Beamten in das Lokal zur Verhinderung des Wahlaktes senden zu wollen.

Leipzig. Fischen stellt ein Religionsvergehen dar. Daß jemand, der seinen Groll und Horn durch Fischen Ausdruck gibt, unter Umständen strafrechtlich belangt werden kann, zeigt folgender Vorfall, der sich in Wüchsen zutrug: Ein Fischefänger kam mit einem Hegeknaben durch eine dem Verlehr noch nicht übergebene Straße, wurde aber auf halber Wege von dem dort beschäftigten Saupfandensführer angehalten und darauf aufmerksamt gemacht, daß das Fischen der Straße unzulässig sei. Fischeknabe begann darauf der Fischefänger die bekannte aberliche Wirt zu fluchen, daß alle in der Wirt beschäftigten Leute es wüßten. Ein gegen 22 beim Stadgericht Wüchsen erhobene Klage wegen Religionsvergehens führte zu einer Verurteilung des Angeklagten zu 14 Tagen Gefängnis. — Seine Rebellion beim Reichsgericht wurde als unbegründet verworfen. W behauptete, nicht vorläufig gehandelt zu haben. Das höchste Gericht führte jedoch aus, daß auch in ähnlicherweise ein Religionsvergehen begangen werden könne.

Allerlei.

Das Erdbeben in Mittelafrika.

Der Bevölkerung von Tuzetlan hat sich abermals eine wilde Panik bemächtigt, als gestern das schwer heimgegriffene Gebiet durch neue Erdstöße erschüttert wurde. Die Bewohner ergreifen größtenteils die Flucht. Die Zurückgebliebenen verbringen die Nächte unter freiem Himmel. In der Stadt Wierm sind abermals mehrere Häuser eingestürzt. Die zahlreiche Bewohner unter ihren Trümmern begraben haben. Es ist ein furchtbarer Eindruck, den man erhält, wenn man die vielen Trümmern in den Straßen der zerstörten Stadt umherschaut, die unter dem Eindruck der schrecklichen Katastrophe den Verstand verloren. Von den Spitzen des Semiretschjegebirges gehen mächtige Lavinen in Tal, Felsstücke haben die Gebirgsflüsse teilweise verwehrt. Das Disastersomitee in Tuzetlan und die Behörden bemühen sich, die Bevölkerung zu beruhigen. Halboffiziell wird gemeldet, daß auch die Städte Tokmatisch und Nowodmitrowe durch das Erdbeben zerstört worden sind. Aus Ladivostoff berichten Telegramme, daß auch die Puffane auf Japan ihre verdirte Tätigkeit entfalten.

Eisenbahnunglück.

Einige 100 Meter von dem Bahnhof Mont in Belgien entgleichte ein Passagierzug. Der Geisler und der Lokomotivführer konnten sich retten, der Fahrgast wurde getötet. Außerdem erlitten 13 Reisende mehr oder weniger schwere Verletzungen. Das Eisenbahnunglück bei Gajala Floo im Kaplane (Südafrika) hat sich als bedeutend schwerer herausgestellt, als die ersten Meldungen besagten. Die entgültige Liste stellt fest, daß 17 Personen getötet worden sind. Sechs Wagen entgleiten und fielen den hohen Bahndämmen hinunter. Einige Wagen überhitzten sich, so daß die Wagen mit den Rädern nach oben lagen.

Getrandeter Dampfer.

Aus Adelaide wird gemeldet, daß der Passagierdampfer Exertan Orange von der Houbertlinie kurz nach der Abfahrt von dort nach Melbourne bei den Kangarubergeln in Brande und zerfiel. Man weiß noch nicht, wie viel Passagiere sich an Bord befanden. Das Schiff wurde mit einem Kostenaufwand von 2 Millionen Mark gebaut. Die Ladung an Bord des Dampfers repräsentiert einen Wert von 2 000 000 Mark.

Deutsche Studenten.

Zwei heimatlose Studenten der Medizin haben in der Donnerstag Nacht in Gieglitz in der Schloßstraße die Bandagen geholt. Sie verübten gräßliche Exzesse und machten einen wilden Witz, so daß die Einwohner aus dem Schlafe geweckt wurden. In zahlreichen Kinnenschildern rissen sie die Buchstaben los und steckten diese in die Tische. Das Schiff einer Bekannte eigneten sie sich ganz an. Schließlich wurden sie von einem Polizeibeamten aufgegriffen und zur Wache gebracht. — Bei der bekannten Exzesse, mit der neuerdings deutsche Gerichte bezerrigte Studentenexzesse führen — man denke nur an das furchtbare Urteil gegen die Bonner Vorstufen! — steht den beiden Rüpeln natürlich eine exemplarische Strafe in Aussicht. . . .

Kleines Märlein. In Katten und im Söfcherhof sind mehrere zu Tal fahrende Adler, die mit ihren Schritten einander nicht ausweichen konnten, weil die Bahn zu schmal war, auf

und gegen einander gefahren. Seben Personen wurden verletzt, darunter mehrere schwer. — In Frankfurt a. M. verhaftete die Kriminalpolizei einen Drechsler und einen Hilfsarbeiter, die unter dem Verdachte stehen, falls es Geld angeht zu haben. In einer von beiden gemeinsam besessenen Wohnung fand man Spiß und Metallteile, welche ihnen bei Verhaftung des falschen Geldes als Heum dienten. — In Hildesheim (Niedersachsen) wurde ein Heidenberg wegen Chtilichtheitsverbrechen an einer 14jährigen Gemahlin verhaftet. Das junge Mädchen verleihe einen Selbstmordverbot und schwebt in hoher Lebensgefahr. — In Unterwiesbaden erlitten zwei Privatbesitzer und Bauarbeiter den Kutter, der das Nachmittags von Birkhagen zum Birkhagen gefahren hatte und dem sie das Jagdrecht verweigerten. Die Leiche wurde auf dem Strah gefunten; die Täter wurden verhaftet.

Gerichtssaal.

Strafhammer.

Salte a. S., 5. Januar 1911. In bitterer Notlage hatte eine hiesige 40jährige Gendarm-Frau, Mutter von 9 Kindern, einen Pfandbrief gestiftet, um darauf ein Darlehen zu erhalten. Die bisher unbescholtene Frau hatte für vier Mark Wäsche bestellt, den Pfandbriefbetrag in 40 Mark umgewandelt und sich dann auf den Schuldvertrag ein Darlehen von 5 Mark geben lassen. Die Kuffage lautete auf Irdenhandfaltung und Betrag und hatte das Ergebnis, daß die Frau zu einer Woche Gefängnis verurteilt wurde.

Wegen Untreue stand der Fieberdokter Wilhelm A. F. von hier unter Anklage. Der Verdächtige hatte am 4. Oktober vorigen Jahres 37 Mark Münzgelde, die er für die Tochter seiner Schwägerin empfangen hatte, für sich verwendet. Als diese den Kutter, der das Nachmittags von Birkhagen zum Birkhagen gefahren hatte, machte er eine Reise nach Leipzig und verbrachte das Geld dort. Der Mann, der schon vorbestraft ist, wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein ungetreuer Sohn. Der 29jährige Arbeiter Hermann Zwickler von hier hat am 10. Dezember 1909 seinem Vater die ganze Wirtlichkeit entwendet, weshalb er wegen schweren Diebstahls angeklagt war. Der Vater, der invalid ist, hatte selbst gegen den Sohn Strafantrag gestellt. Als der Vater in das Erdenhaus gebracht wurde, verlor er seine Wohnung, da die noch vorhandene Möbel der Armenverwaltung zufallen sollten. Am anderen Tage erwiderte der Sohn, ließ die Wohnung durch einen Schlichter öffnen, räumte die Sachen aus und brachte sie nach dem Schluhn, wo seine Frau wohnte. Gegen den Angeklagten der ein furchtbarer Mordanschlag, der im Jahre 1908 zum Aufbruch geführt wurde, wurde er ein Jahr Gefängnis, das schon einmal ein Verbrechen wegen Unzüchtigkeit. Seine Frau ist wiederholt wegen Gewerkschaften bestraft und das Recht, oder vielmehr die Pflicht, für seine Kinder zu sorgen, ist ihm entzogen worden, da weder er, noch seine Frau sich um die unglücklichen Kinder gekümmert haben. Der Angeklagte mußte bei dem Ausräumen der Sachen im Einverständnis mit seinem Vater gehandelt haben, der ihm angeblich 100 Mark schuldete. Der Vater bestritt dies mit aller Entschiedenheit; nicht 100 Pfennige schuldete er dem Sohn. Der Angeklagte wurde antragsgemäß zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Als unehelicher Ehemann erwies sich der 29jährige Agent Peter Selinger von hier, der für einen hiesigen Schloffermeister Eridanden verworren sollte. Als er bei der Wache 300 Mark erhielt, von denen er einen für sich verwenden sollte, verwendete er alle drei Begeil in seinem Interesse. Der Agent versuchte die Tat zu bestritten; er wurde aber durch die umfangreiche Beweisnahme für überführt erklart und zu neun Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Zentralbibliothek.

Ausgabenstunden: Dienstags, Donnerstags abends 8-9 Uhr und Sonntags von 10-12 Uhr. Ausgabeort: Für Nord Hofspatz (Burgstraße 27), für Süd Balfalle (Verdenstraße 14).

Geschäftsführer gesucht!

Für den Volkspark in Halle, grosses Saal- und Garten-Etablissement, wird ein tüchtiger Geschäftsführer gesucht. Bewerbungen nebst Gehaltsansprüchen bis 1. Februar erbeten an das Sozialdemokratische Partei-Sekretariat Halle a. S., Harz 42-43. Antritt vor oder zum 1. April erwünscht.

Verkauf nur direkt in der Fabrik
Geiststrasse 19
vermittlungs von 10-12 und nachmittags von 3-7 Uhr.

Mechthoff & Co.,

Halle a. S., Geiststrasse 19,

Musterlager in Leipzig, München, Amsterdam, Rotterdam, Brüssel, Kopenhagen, Stockholm, Christiania, Tunis, New-York.

Verarbeitung nur hervorragendster Qualitäten eigener Bleiche und Ausrüstung.

Wäschefabrik m. Kraftbetrieb.

Verkauf nur direkt in der Fabrik
Geiststrasse 19
vermittlungs von 10-12 und nachmittags von 3-7 Uhr.

Wentur-Ansverkauf

Unser **beginnt am Montag den 9. Januar.**

Seltene Gelegenheit zum Einkauf aller Art Wäsche, weit unter Preis direkt in der Fabrik.

Zum Verkauf gelangt ferner ein Posten

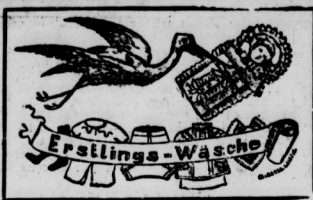
fertige gestickte bunte Decken, Läufer, Sophakissen u. Bettwandschoner

zum Teil weit unter der Hälfte des Wertes.

Gesinde-
Pensions-
Ausstattungs-

Betten!

in Füllungen, garantiert lederdicht und farbecht inlets.
Grösste und älteste Bettfedern-



Mandelik

Alter Markt 3.
Reinigungs-Anstalt. Elektrischer Betrieb.

Möbelfabrik und Magazin
31 Fleischerstrasse 31.
Umfasse mein großes Lager
ausfaßt aut. löd gearbeiteter
Möbel- und Polsterwaren,
der Zeit anpassend, zu billigen
Preisen.
H. Bergmann, Tischlermeister.

Bei Husten u. Heiserkeit
verlangt
Indra-Kalarrh-Bonbons
von Konfektoren Gentsch.
13 Pillulen in Halle a. S.

Oskar Haeder
Hallmarkt
empfiehlt
Marinierte Ringe
A Stück 10 Pl.

Neue Ausgabe.
Baupolizei-
Verordnung
für das platte Land
des Regierungsbezirks Merseburg.
Som. 5. Dezember 1910.
Preis 60 Hg. Porto 5 Hg.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung Halle a. S.,
Markt 42/43.

!Rossfleisch!
Diese Woche wieder ff.
Alles übrige wie bekannt nur delikater!
A. Thurm,
Reilstrasse 10.

300 Sorten Harmonikas
Wolff & Comp.,
Klingenthal Sa., Nr. 61.
Katalog und alle Prospekte umsonst.

Därme
zum Hausgebrauch kauft man
am billigsten bei
Ostf. Bapoth, Al. Ulrichstr. 1.

In meinem Inventur- Räumungsverkauf

sind grosse Warenposten **Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion**
und **Herren-Artikel** zu ganz bedeutend, teilweise bis zur Hälfte, herab-
gesetzten Preisen zum Verkauf ausgelegt.

Knaben-Hosen für das Alter von 3 bis 7 Jahren jetzt 70 Pl.	Knaben-Anzüge Blusen- und Joppen-Form jetzt 2²⁵ M.	Winter-Joppen für Herren, warm gefüttert jetzt 3⁶⁵ M.
Für das Alter von 8 bis 14 Jahren jetzt 1⁵⁰ M.	Blaue Kammgarn-Anzüge ganz gefüttert jetzt 4⁵⁰ M.	Halbschwere Loden-Joppen für Herren jetzt 2⁵⁰ M.

Herren-Paletots und Ulster

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Halle a. S. **S. WEISS** am Markt.

Restaurant zur Weltkugel
Merseburgerstr. 24.
Einem geehrten Publikum die ergebene Mit-
teilung, daß ich obiges Lokal von Herrn
E. Rosche käuflich übernommen habe. Ich
werde stets bemüht sein, die mich beehrenden
Gäste in jeder Hinsicht auf das Beste zu be-
wirthen.
Mit aller Hochachtung
Andreas Neyer u. Frau.

Voranzeige.
Arbeit.-
Radf.-
Verein
„Stern“
Sonntag den 15. Januar 1911, im großen
Saale des „Volkspar“:
Kappen-Ball
mit originellen Ueberraschungen.
Frauen, welche bei Störungen schon alles andere erfolg-
los angewandt, bringt mein altes und bewähr-
tes Mittel sichere Besserung. Hebrerich, Gröb-
feldstr. 2, Bismarck-Feld, Zandföhren. Un-
schädlichkeit nach. Mit. 3.50, extra stark Mit. 5.50
p. Flasche. Diese Madonnen-Verband überallhin
nur durch Trögnitz Vocallist, Berlin N., Schönhauser Allee 132A.
Auch Verh. von. Verfahrart, neueste illust. Broschüre gratis u. franco.

Haut-Bleich-
Selle „Chloro“ nicht Geruch
und Farbe rein weis. Leichtem
erprobte unfehlbare Hilfe gegen
unreine Hautfarbe, Sonnenrötten,
Schwefel, gelbe Flecke. 300 aus-
führender Händel. 60 A. Man verlange
echt „Chloro“ (1 vom Kaiserreich
1870). Dresden N. 3. Erhält in den
Königlichen Apotheken u. Buchhandlungen.
Depot in Halle a. S.

Ebenen-Apothek. am Markt.
Engel-Apothek. Kleinschmieden 6.
Gleich-Apothek. Markt 17.
Hohenberg-Apothek. Merseburgerstr. 20
D. Woll jun. Leipzigerstr. 63.
H. Seiler. Gölitzstr. 50/50A.
Keller-Drogerie. u. Buchereistr. 31.
Werner-Drog. u. Buchereistr. 75.
Reumarkt-Drog. Bernburgerstr. 32.
Schwaben-Drog. Leipz. Gde. Poststr.

Billigste Bezugsquelle für
Spül-App. u. Gummiwaren,
ferner empfehle m. anerkannten
Bruchbänder, Leibbinden, Gerade-
halter.
E. Kertzscher,
untere Leipzigerstr. (Tel. 1694),
viertler Laden v. Ecke Poststr.

Maschenball-
Dekorationen
werden reichhaltig von 20 Mt.
an geliefert.
Narrenmützen ausserst billig.
Siegm. Gade, Dekorateur.
Pflaumenstr. 11.

Auf Teilzahlung
erhalten Sie Herren- und Damen-
Hosen und Ketten, Regulateure,
Schmuckstücke, Musikwerke und
Zeräparatur, Näh- u. Brinn-
maschinen, Teppiche, Strohbetten,
Gardinen etc. etc. etc.
M. Thiele, Gde. u. Buchereistr.

Werkzeuge, Eisenwaren
in nur aut. Qualität empfiehlt
Paul Schneider Merseburger-
strasse 4.

Schaffnerfilzstiefel.
bestehen, aber sehr aut. erhalt.
besten zu jedem Preis, u.
mein großes Lager zu räumen.
J. Sternlicht,
Alter Markt 11. Tel. 1946.

Alle Sorten Felle
faulen
Gebr. Dangelowitz
Vedderstr. 1, Rühlstr. 2.
Lumpen, Quaden, Sammi, Eisen
Albert Bode jun., Gr. Klausstr. 22.

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal. Unsern Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen. Erscheint wöchentlich dreimal.

Abschlusgeschäfte M. Thiele, Gobenstr. 1, p. Brauereien F. Günther, Halle a. S. Briketts, Kohlen Richard Wolf, verlag. Königsstr. Delikatessen und Fische Alfr. Berghard, Gr. Ulrichstr. 46 Drogen und Farben M. Rädler, Rannischstr. 2. Fritz Rust jun., Triftstrasse 29. Ein- u. Verkaufsgeschäfte F. Henneke, Kl. Ulrichstr. 15 Eisen- und Stahlwaren F. Lindenbahn, Königsstr. 8.	Eisenerz Oelen Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24. F. Lindenbahn, Königsstr. 8. Fahrräder u. Nähmaschinen Henry Klepzig, Reilstr. 2. Fleischermeister, Wurstfabriken J. Klostermann, Advokatenweg 27. Franz Kunze, Burgstr. 59. August Mangold, Merseburger- strasse 105. Robert Schäfer, Königsstr. Otto Ulbricht, Bäckerstrasse 1. Gummiwaren C. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41. Handlertwagen-Fabriken Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Oskar Kutscher, Moritzkirchhof 10. J. Seltmann, Merseburgerstr. 16.	Haus- und Küchengeräte K. Kuckenburg, Rannischstr. 12. Honigkuchen, Zuckerwaren Friedrich Bock, Schmeer- strasse 16. Hüte und Mützen Friedrich Flietner, Geiststr. 23. Kaffee, Kakao, Tee Ernst Dohse, Leipzigerstr. 95. Kartonagen W. Schmeil, Jakobstr. 60. Kauflhäuser H. Eikan, Bekleidg.-Gegenst. j. Art. Kinderwagen Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.	Kolonialwaren H. Ackermann, Merseburgerstr. 61. Franz Geyer, Gr. Brunnenstr. 32 p. Otto Koch, Charlotten- strasse 2. C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26. Hugo Schröder, Hirtenstrasse 14. Lederhandlungen Herrh. Schmidt, Geiststr. 23. Möbel-Magazine Möbel- Magazin. Hall. Tischlermstr. Grosse Ulrichstr. 50 Photographische Ateliers Richard Schröder, nur Steinweg 17.	Schneiderbedarfsartikel F. C. Wissell, Marktplatz 11. L. Zengerling, Schulstr. 7. Spezial, Möbeltransport O. Kästner & Co., Brunoswarte 36. Wilh. Müller, Brunnenstr. 53. Uhren- u. Goldwaren Grosse Klausstr. 23. Leipziger- strasse 44. Friedrich Hofmann, Albert Meunier, Gr. Steinstr. 62 A. Schäfer, Leipzigerstr. 32. A. Weiss, Kleinschmieden 6. Weine u. Fruchtsäfte etc. M. Kade Nacht, Leipzigerstr. 93. Max Künzel, Magdeburgerstr. 59.	Weiss-Woll-Tapisserie Franz Banne, Lindenstr. 50. Zahn-Techniker Willy Muder, Neue Promenade 16, vis-à-vis Leipz. Turm. Zigarrenhandlungen F. Soldmann, Königsstrasse 56. Schubert, William, Zigarren und Schulstrich, Lauchstrasse 15. Julius Wiedemann, Schneiderstr. 4. Ammendorf. sanitäts-Drogerie, Inh.: Rich. Gumbel. Ammendorf. Halle a. S. Hallestr. 65. Hauptstr. 20. A. Hermann, Uhrmacher. O. Probsthain, Bettf.-Rein.-Anst. W. Wüschke, Schuhwaren.
--	--	---	--	--	---

Für die Inserate verantwortlich: P. o. b. J. g. n. e. — Druck der Halle'sch. Genossenschafts-Buchdruck. (G. O. M. b. H. S.) — Verleger: vorm. Aug. C. r. o. b. j. e. h. t. A. J. ä. n. i. g. — Gmbl. i. Halle a. S.



2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 7

Halle a. S., Sonntag den 8. Januar 1911

22. Jahrg.

Die Polizeischlacht von London und ihre Folgen.

Man schreibt uns aus London vom 5. Januar: Nun, da sich die erste Ueberzahlung über die unerhörten Ereignisse in Sidney Street einermessen gelegt hat, beginnt man mit etwas trübseligem Auge auf die famose „Belagerung“ zurückzublicken. Das Schauspiel, das Tausende von Schupseuten und Soldaten mit Revolvern, Flinten und Kanonen acht Stunden lang ein elendes Haus in einer elenden Straße der überfülltesten Gegend von London belagerten, um zwei desparate Eindringler festzunehmen, daß der Minister des Innern in höchstgelegener Person die „Belagerungsoperationen“ leitete, daß diese ganze lächerliche Uebermacht trotz allem nach einer fünfstündigen von acht Stunden völlig ratlos bleibt, bis endlich ein Brand von geheimnisvoller Art das Problem löst und das ganze Haus mit Mann und Maus zu Asche verwandelt, wird in der Tat ewig unvergänglich bleiben. Das Ganze trug sich, wie nach Verabredung, streng nach dem Muster eines Schauerromans zu. Aber was soll man zu einer Polizei und einem Militär sagen, das sich solche Stüde leistet? Ihre unerschöpfliche Kraft, wenn auch nicht Brutalität, stellt ja bloß in den Schatteln! Man wußte freilich, daß sich die Desperados wie verwegene Tiger mit ihren Biholen wehren würden Klein, was in aller Welt konnte die Anwesenheit von Polizei ins Geheiß, die Verwendung von Militär, die Ausführung von Artillerie, ausrichten? Das Polte aber ist, daß die Polizei die beste Gelegenheit hatte, die Kaufleute im Erdale zu überfallen und ohne Sang und Klang festzunehmen.

Es war voraussehen, daß die jugendliche Presse diese Tragikomödie dazu benutzen werde, die Verschärfung der Einwanderungsgesetze, die Einschränkung des freien Zutrittsrechts politischer Flüchtlinge zu fordern. Denn die Verbrecher waren ja Ausländer, Leuten aus Rußland, und noch dazu solche, die sich „Anarchisten“ nannten oder in anarchistischen Kreisen verkehrten. Jeder vernünftige Mensch weiß natürlich, daß der verächtliche Einbruchsbestahl, wie die darauf folgende Verhaftung der Polizisten, auch nicht die entfernteste Verbindung mit einer wie immer gearteten Politik haben konnte. Man kann sich schwer eine zähere Menschenart denken, als sie in England anstößigen Anarchisten. Selbst solche, die am Kontinent die Propaganda der Tat praktizierten, wissen die unbeschränkte Bewegung- und Redefreiheit, die sie in England genießen, zu schätzen, und hüten sich, durch irgendwelche Gewaltakte das einzige Aul, das ihnen und anderen politischen Flüchtlingen in Europa bleibt, zu gefährden. Die Gesellen von Gumboldt sind so wenig Anarchisten wie

die Polizei sondern gemeine Verbrecher der gefährlichsten Sorte, Kreaturen des solipsonischen Regiments, Eiterbeulen des Barismus, die sich von Zeit zu Zeit über die großen Städte Westeuropas ergießen. In Rußland können sie es unter Umständen zu hohen Ehren und Staatswürden bringen, in England freilich sind sie am allerwenigsten am rechten Orte.

Der Reaktion kommt es aber natürlich darauf an, einen günstigen Vorwand zur Verwirklichung ihrer Pläne zu finden, und für sie ist die Affäre ein gefundenes Fressen. Der Regierung wird der Vorwurf alzu nachsichtiger Handhabung des Einwanderungsgesetzes von 1906 gemacht, obwohl die Zahl der wegen Armut oder sonstigen Gründen zurückgewiesener Einwanderer von Jahr zu Jahr steigt. Vorläufig einer reaktionärer wie der andere, durchzuführen die Luft. Die reaktionäre Presse Frankreichs, Rußlands und namentlich auch Deutschlands, hält sich für berufen, der englischen Polizei und Regierung Rathschläge über die strengere Bewachung und Fernhaltung „verdächtiger Elemente“ zu erteilen. Hier in England wurde zuerst nach der Erschießung der Polizisten der Vorschlag gemacht, die Schupseute, wie in anderen Ländern, zu bewaffnen. Aber die Popularität der englischen Polizei hat zum Teil gerade darin ihren Grund, daß sie unbewaffnet ist und dem Publikum nicht als brutale Herrschaftsgewalt, sondern als Helfer und Diener gegenübertritt. Die neuesten Ereignisse haben aber auch wenigstens Mangel gemacht, daß gegen solche Elemente gerade mit Waffen wenig auszurichten ist; an Waffen hat es in Sidney Street wahrlich nicht gefehlt. Jetzt will man die ganze ausländische Bevölkerung und alle zukünftigen friedlichen Einwanderer büßen lassen. Die bestehenden Einwanderungsgesetze sollen strenger durchgeführt, neue eingeführt werden. Lande schlagen gar vor, für Ausländer eine Anmeldepflicht, die in England bekanntlich für niemand besteht, einzuführen. Andere wollen das Gesetz über Sprengstoffe so verschärfen, daß die Polizei das Recht der Hausdurchsuchung auf bloßen Verdacht erhalten soll. Am gefährlichsten ist der Vorschlag, daß die Einwanderungsbehörden händig Beziehungen mit der Polizei anderer Länder unterhalten soll, um so den Charakter der Einwanderer vor ihrer Zulassung feststellen zu können. Da können wir in schöne Dinge erleben! Auch die englischen Behörden als Bandlanger der Schwärzen Gumbert, das wäre eine würdige Errungenschaft des 20. Jahrhunderts.

Es steht zu hoffen, daß wenigstens die Regierung ruhigen Kopfs behalten wird. Die Angelegenheit wird am wenigsten gleich nach der Eröffnung des Parlaments im Unterhause zur Sprache kommen, und es wird sich dann zeigen, ob dieser völlig veringelte Fall wirklich den Anlaß zu reaktionärer Gesetzgebung

geben wird. Auf gewissen Seiten hofft man auch, daß die weitere Unterleuchtung der Angelegenheit inwiefern noch eine „weitverbreitete internationale anarchistische Verschwörung“ zutage fördern wird, was die Verwirklichung der reaktionären Pläne natürlich erleichtern würde. Eine allgemein gegen Ausländer gerichtete Gesetzgebung ist indes wenig wahrscheinlich, schon deshalb, weil viele Wähler ausländischer Abstammung, namentlich Juden, in einer ganz anderen Anzahl von Wahlkreisen einen ausgleichenden Einfluß besitzen und seine der beiden Parteien es wegen würde, sich diese Wähler dauernd zu entfremden.

Gegen die Ausschärfung der Morbaffäre zur Beschränkung des Zutritts

menden sich die Daily News in Ausführungen, die namentlich gegenüber der politischen Ausländervergemeinschaft in Deutschland besonders beachtenswert sind. In bekämpfendem Gegenlag zu den Berliner Offiziösen, die gar die preussische Polizeiwirtschaft vor dem zivilisierten System Englands herauszustreichen wagen, betont das regierungsfreundliche Blatt, das die Laten jener ausländischen Verbrecherbande weder gegen die eingewanderten osteuropäischen Juden Ost-Londons, noch gegen die Anarchisten als solche oder die Einwanderer überhaupt ausgebeutet werden könnten. Die Masse der Einwanderer hat mit diesen Wörtern so wenig zu tun, wie die Masse der uns belächelnden Amerikaner mit Dr. Crispin. Es sind friedliche, geistlich lebende Leute, die vollstän die Borteile eines geistlich gereinigten Landes zu schätzen wissen. Obenbenannt verdienen die politischen Flüchtlinge als Gesamtheit wohl einen Vorwurf. Dieses Land hat wenig Freude am Bedauern, aber viel zu Freude und Stolz, daß es eine Zuflucht für politische Flüchtlinge gewesen ist von den Tagen der niederländischen und französischen Protestanten bis auf den heutigen Tag.“ Gerade den Verbrecherbrechern jener Sorte sei es ein Leidtes, in gewisser oder erster Klasse ins Land zu kommen und die 5 oder 10 oder 20 Pfund, die man als Sicherheit etwa vorschreiben könnte, vorzuziehen. Hier handle es sich um eine Frage der internationalen Bekämpfung des Verbrechertums, in der England besser Bescheid als die meisten anderen Länder. „In Rußland können solche Verbrecher begangen werden und die Schuldigen leiden der Bestrafung entgehen. Da wenn sie ihre Karten geschickt spielen, können sie heruntergehende Polizeispigel, Gießes der schwarzen Bande werden und vom Kaen persönlich ausgezeichnet werden.“ Die Ausweisung von Ausländern, die Verbrecher begangen, besteht bereits. „Ein ganz anderer Ding aber wäre es, Ausländer an der Landung zu verhindern nur darum, weil die Regierung eines anderen Landes etwas gegen sie hat.“

Grosser Inventur-Ausverkauf

Besonders vorteilhaft:

Kostüme, Blusen, Kostümröcke, Kleider, schwarze u. englische Paletots, Frauenmäntel, Abendmäntel, Sammet- und Plüsch-Konfektion, Waschkleider u. Blusen, Staubmäntel, Mädchen- und Bachfisch-Kleider und Jacken, Knaben-Anzüge und Paletots, Kleider- und Blusenstoffe, Sammete, Seidenstoffe, halbfertige Roben u. Blusen, Besätze, Spitzen, Tüll- und Spachtelstoffe, Saffon-Einsätze, Bänder, Jabots, Beffchen, Damen-Gürtel und Taschen, Stickereien, Pels-Kolliers, Muffen, Bareits, wollene Tücher, Kopfschals, Handschuhe, Strümpfe, Kindermützen, Unterröcke, Schürzen, Korsetts, Normal-Unterzeuge.

In allen Abteilungen unseres Hauses bedeutende Warenposten räumungshalber

zu

wirklichen Spottpreisen.

Besonders vorteilhaft:

Damen-Wäsche, Tag- und Dachthemden, Beinkleider, Dachtjaken, Untertailen, Frisiermäntel, Wäschestoffe, Inletts, Bettzeuge, Tafel- und Tischwäsche, Wischtücher, Hand- u. Taschentücher, Handarbeit, vorgeseichnet und fertiggestickt, Gardinen, Stores, Kongress- und Vitrage-Stoffe, Tüll-Bettdecken, Dekorationen in Tuch, Plüsch u. Leinen, Tisch- und Diwan-Decken, Fenstermäntel, Fellvorlagen, Teppiche in allen Grössen, Steppdecken, Läuferzeuge, Bettvorleger, Sofakissen, Reise- u. Schlafdecken, Gobelins, Kissenplatten.

Grosse Reste und Coupons aller Warengattungen weit unter Preis.

6 Serien Kleiderstoff- und Blusen-Reste fabelhaft billig.

Serie I durchweg 75 Pf.	Serie II durchweg 1 00 M.	Serie III durchweg 1 25 M.	Serie IV durchweg 1 50 M.	Serie V durchweg 1 75 M.	Serie VI durchweg 2 00 M.
----------------------------	------------------------------	-------------------------------	------------------------------	-----------------------------	------------------------------

Brummer & Benjamin

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Werde der Fall Rußlands reicht aus, diese Schwierigkeit zu tungeheuen. Wenn die russische Polizei umfaßt wahrscheinlich mehr gefährliche Verbrecher als die Personendichte, die von ihr denunziert wird. Was es wäre etwas ganz Neues, wenn die Londoner Polizei wie es die Berliner in gewissem Maße ist) von uns wegen zum Verzug der russischen Verfolgung werden sollte, eine Art internationaler Ergänzung der schwarzen Bande. — Wie diese rühmliche Auffassung eines politisch freien Landes unter dem unmittelbaren Eindruck der Schreckensjahre abläßt von der bleichen Amtstagsarbeit unserer gottbegnadeten Amtsinhaber! Und wie schallend die Schreiegenen ihre tiefen, die keine edlere Krönung des herrlich wiedererkennenden Deutschen Reiches kennen, als es zum Verzeihen des russischen Verbrechertums, seine Behörden zur „Ergänzung der schwarzen Bande“ zu machen!

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 7. Januar 1911.

Zum Streit der Metallarbeiter.

Bei der Firma Weise u. Wenzel, Abteilung Turmfestigkeit haben unendlich sämtliche Arbeiter, auch die Dreher und Maschinenarbeiter, die Arbeit eingestellt, da die bisher unternommenen Eingangsverhandlungen zu keinem Resultat geführt haben. Schuld daran ist die Betriebsleitung, die hartnäckig auf ihrem Standpunkt beharrt, während von den Arbeitern Entgegenkommen im weitesten Maße gezeigt werden ist.

Wiederum werden durch Inhaber im General-Angeboter „Ländliche Dreher und Maschinenarbeiter, oder nichtorganisiert“, gesucht, um als Konkurrenz bei der Firma Weise u. Wenzel zu fungieren.

Wir fordern die Metallarbeiter aller Branchen auf, diese Arbeitsangeboter keine Wendung zu schenken und den Wettbewerb zu meiden.

Die Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes Halle a. S.

Das Programm der Sozialdemokratie.

Der bevorstehende schwere Wahlkampf soll mit einem gewissen Fortschreiten und Maßvolle der Sozialdemokratie abgesehen. Die Sozialdemokratie muß aber von vornherein betonen, daß es ihr dabei nicht so sehr um „Wahlleiter“ und „Wähler, als um klare und bewußte Sozialdemokraten ankommen kann. Die Kämpfe zeigen sich, und gerade nach einem großen Siege der Arbeiterklasse werden realistische Forderungen zu erwarten sein. Darum braucht die Arbeiterbewegung wissend und zuverläßliche Kampfer. Die kommenden Monate müssen ausgiebig für politische Schulung ausgenutzt werden. Dabei wird selbstverständlich das Volkstheater keine Ländlichkeit tun. Wir werden in nächster Zeit planmäßig eine gründliche Kritik voröffentlichen, die in klarer Form und rein wissenschaftlich unser Prinzip darlegen und unsere praktischen Forderungen begründen.

Aber das lebendige Wort ist wichtiger als das gedruckte; es wirkt eindringlicher, nachhaltiger und spornet den Willen an. Deshalb hat der Bildungsausschuß der Partei und Gewerkschaften einen Kursus von acht Vorträgen arrangiert, die das Erklärer Programm behandeln werden. Die Vorträge finden statt am Dienstag: 26. Januar, 31. Januar, 7. Februar, 28. Februar, 7. März, 14. März, 28. März. Die Teilnehmerliste für alle acht Vorträge folgt 50 H., doch werden auch Karten zum Besuche einzelner Vorträge (je 10 H.) zu haben sein. Partei und Gewerkschaften werden vom Bildungsausschuß ersucht, recht viele Genossen und Genossinnen als Hörer zu delegieren. Da die Vorträge im großen Saale des Volksparks stattfinden, ist die Teilnehmerzahl unbegrenzt.

Die Vorträge werden in sich abwechselnd sein und von sachkundigen Genossen gehalten. Namentlich dafür und in Aussicht genommen sind folgende Redner: Schriftsteller Julius Sordani-Berlin, Reichstagsabg. Gedeon-Wegitz, Mediziner Hennig-Salle, Arbeitersekretär Meles-Salle, Landtagsabg. Dr. W. Viehmann-Berlin, Schriftsteller H. H. L. Halle.

Die ersten drei Vorträge behandeln den theoretischen Teil des Erklärer Programms, wofür der Genosse J. W. Sordani genannt worden ist.

Der Bildungsausschuß darf wohl erwarten, daß die Genossen und Genossinnen den weitesten Gebrauch von dieser systematischen politischen Bildungsmöglichkeit machen werden. Der erste Vortrag am Dienstag, 26. Januar, muß einen voll besetzten Saal aufweisen.

Moderne Kammerkunst-Miscel.

Im großen Volkspark am 17. Januar 1911. Ueber die Kunst Maxa Delvauds und Marc Denchs schreibt unser Bruderblatt, die Kränze Tagespost, unter anderem: Das kindlich-naive Volkstümlich mit dem Maxentum und der glühenden Sehnsucht nach dem schüneren besseren Traumland, die einfachen fast einfältigen Sinnzusammenhänge, die aus Herzen ziehen und hier in Herzen dringen, das Leben und das Denken dieser dort unten, es wurde nicht mehr und nicht von den beiden Künstlern niebergeworfen; Volkstümlich, einfache, hitze anfangende Gharbons flangen herab, satirische, behende Coupletts torstete man uns, und dazwischen in buntem Sinterstunt ein italienisches Liebeslied. — Dann kamen die Entzückten aus der Gasse daran, trotz und herb und doch wieder mit leise verhaltenen Klagenlauten, mit aufeinandergehenden Zähnen und herabrollenden Tränen dazu. — Die emsige Ge-

schäftigkeit des Pariser Herrn, sein drohendes Deutsch, seine behaglichen Proporzifikationen waren entzündend, rührend und unvergänglich die ernste, fast feierliche Art der Delvaud, ihre stille Anmut, und eine ganz leise Traurigkeit, die in ihrem Gesicht und ihrem ganzen Wesen lag und zu der die lustigen Wieder, die sie gab, in seltsamen Gegenlag standen. Es war ein feiner wunderbarer Abend. —

Nach viele ähnliche Kritiken ließen sich über Delvauds und Denchs Kunst anführen, doch soll heute diese eine genügen. Es sieht dem hallischen Arbeiterpublikum demnach ein seltsame Gemüt bevor. Veranschaulicht wollen wir allerdings, daß es 8 a m e r e t u n t im reinen Sinne des Wortes ist, was diese beiden Künstler dem Publikum vorsetzen. Keine lauten unbedingten Gesänge von der Partei-Heil, sondern Wieder und Stimmungen mit tiefem Empfinden werden hier dem Publikum geboten werden. Alles Nähere im heutigen Ansehat.

Wie der Mittelstand sich selber rettet.

Aus dem Mittelstande in der Stadt Halle wird uns eine Submissionsliste mitgeteilt, die wert ist, der Vergegenwartigung zu werden. Im Wassermarkt auf dem Neuplatz soll das große Reservoir innen angeordnet werden. Es sind das ungefähr 850 Quadratmeter Fläche, die vom Moit usw. gereinigt und dreimal gebrüht werden muß. Dazu bedarf es eines besonderen Gerätes, außerdem muß die Arbeit schon, da selbstverständlich ordnungsgemäße Ausführung hier vor allem vonnöten, von Wasserkräften geleitet werden. Das Material liefert die Stadt. Die Ausschreibung hat nun folgende Angebote ergeben:

Geismm u. Gudat	1467,04 M.
Winfler	1301,40
Weder	1297, —
Goad	1253,40
Außt	1204,30
Wohlgemuth	1042, —
Geimann	1037,00
Verthold	904, —
Walther	867,00
Reising u. Bögel	780,40
Ceffler (Maurer)	750, —
Wetzel	684,05
Reimer	690, —

Wissen den höchsten und dem niedrigsten Gebot sind nicht weniger als 877,04 M. oder fast 150 Prozent Unterschied. Man wird man nicht immer können, daß die höchsten Gebote die Stadt gerade hätte über Ohr haufen wollen. Nach dem Stande des Tarifvertrages mit den Geblissen sowie unter Zugrundelegung des regulären Zeitpreises für das Geschäft mit etwa 425 M. wird sich nicht 1200 M. für die Arbeit als angemessen zu bezeichnen. Wie will nun die 690 M. fordernde Firma anerkennen? Will sie ungelernete und ungenügend entlohnete Arbeiter die Arbeit verrichten lassen? Gedankt sie vielleicht am Geschäft zu sparen und so das Leben der Arbeiter in Gefahr zu bringen? Selbst die für sie allergrößte Möglichkeit genommen, kann sie mit dem geforderten Preise nicht zurechtkommen, auch bei der stärksten Antzweifel nicht. Die Submission bietet somit wieder einmal einen Beweis dafür, daß zum Aun des Gewinns die Handwerker selbst ein unzeit mit beitragen. Ganz auf die „Geblissenen“ Arbeiter zu schimpfen, die angeblich das christliche Handwerk mit ihren Lohnforderungen „untergraben“, sollten die Mittelstandler lieber in den eigenen Reihen die beherrschend Hand anlegen. Und statt die Arbeiterorganisationen zu verächtlich und zu verleumden, sollten sie für deren Stärkung eintreten, denn gerade ihr Wirken wendet sich gegen die mittelstandsbombende Schmutzkonkurrenz.

Der Reichsverband als Lehrer der Liberalen.

Das hiesige nationalliberale Organ bringt eine Mitteilung über politische Dispositionen, die vom Nationalliberalen Verein im Laufe des Winters veranlaßt werden sollen. Die Vorträge sollen die Wahrung der Nationalliberalen zum nächsten Wahlkampf vervollständigen helfen. Behandeln werden sie vor allem die verschiedenen politischen Parteien, so auch die Sozialdemokratie, über deren „Gefährlichkeit“ die Mitteilung einige Betrachtungen anstellt. Interessant und lehrreich ist dem Nationalen Liberalismus mit dem bekannten „nationalen“ Einbildung ist es nun, daß er sich keine Kenntniss über die Sozialdemokratie aus dem Wege über den Reichsverband zu verschaffen will. Hieran über das Thema: Die Sozialdemokratie ist nämlich der langsam bekannte Landgerichtsrat Haagemann aus Erfurt, zweiter Vorsitzender des Reichsverbandes zur Verleumdung der Sozialdemokratie. Der roll der „Liberalen“ von Halle die notwendige Kenntniss über das Wesen der Sozialdemokratie vermitteln! Wenn es noch eines Beweises für die ganz besonders flagranten Verschaffenheit des hallischen Liberalismus bedürft hätte, hiermit wäre er erbracht. Mit Haut und Haar hat er sich dem Reichsverbande verschrieben, der nicht nur bei Wahlen ihr Goldverdienste leistet, sondern ihn auch bestimmend leitet und leitet.

Denn es ist durchaus nicht daselbst, wenn, wie es in der Umfassung nicht heißt, der Direktor des Evangelischen Bundes über das Recht zu rehet oder ein nationalliberaler Parteifreier über die Konzeptionen, als wenn einer der kaiserlich-militärischen Reichsverbände die Sozialdemokratie behandelt. Wenn in der hallischen Liberalen noch ein Quantchen politischer Reifeheitsgefühl geblieben hätte, würden sie es unterlassen haben, einen Reichsverband unter ihre politische Lehren aufzunehmen. Denn so wird keine Partei den dem existieren ihrer Gegner beklümpert, die die Sozialdemokratie vom Reichsverband, nicht mit Gränzen, nicht mit geistigen Waffen geht der Reichsverband über die Sozialdemokratie her, nicht einmal nur mit dem Kampfmittel verwerf-

licher politischer Demagogie, nein, er greift zur schamhaftesten persönlichen Verleumdung der Führer der Partei, die er bekämpft.

Zu den schon bekannnten Beispielen dieser Art sei heute nur eines angeführt. In einem Flugblatt über die Arbeitersekretäre heißt es, wie vertraut das Maulheldentum, die Herrschaft der großen Schanze, sie sorgten nur für ihre persönlichen Interessen, indem sie ihre Verfolgungstellen vernichten usw. Von diesen selben Arbeitersekretären lagte in der Reichstagskündigung am 7. Dezember 1910 der Staatssekretär Delb r u d : „Ich weiß ganz genau, daß die Arbeitersekretäre, wie die Dinge sich bei uns entwickelt haben, eine unerschütterliche Konstitution genossen sind. Wir alle wissen, daß sie uns sachkundig, wertvolle und angenehme Mitarbeiter sind. Sie sind die Berater der Arbeiter auf dem Wege durch die komplizierten Vorgänge der sozialpolitischen Gesetzgebung. Ich habe die Freude, die Herren zu einem großen Teile hier zu sehen usw. (Die gütlichen hier nach dem Bericht der Saalezeitung, die die nationalliberalen Bekanntmachungen bringt.) So sagt der Reichsverband und so sagt der Staatssekretär des Innern Dr. Delb r u d .

Und aus dieser schamlosen Quelle wollen die Liberalen den Saale Wäffen schöpfen, wollen sie sich über das Wesen der verachteten Partei unterrichten lassen! Wir sehen an diesem Maulheldentum klar und deutlich, weshalb die Meiste beim Liberalismus nicht, denn der von Halle ist keine Ausnahmefälle. Ganz folgerichtig muß das, was sich heute bewußt liberal nennt, zum großen Teil im Saump des Reichsverbandes — oder auch des Reichsverbandes, was sich in der Ecke gleich bleibt — verfaulen, wenn die bürgerliche „Sammlung“ abschließt! Mögen sie sich also vom Reichsverband „belehren“ lassen. Die Herren sogenannten Liberalen, um so früher wird das Protestieren in die nächsten großen Kämpfe schon folgen.

Monatsbericht des Arbeitersekretariats.

Das Arbeitersekretariat Halle a. S. wurde im Monat Dezember von 734 Personen in Anwesenheit genannt. In die wurden 700 Anstufte erteilt. In ein und derselben Sache sprachen 64 Personen wiederholt vor.

Der schriftliche Verkehr zeigte 65 Eingänge und 278 Ausgänge. Unter letzteren befinden sich 77 schriftliche Anstufte und 201 für die Reichstagskündigung angelegte Schriftstücke.

Die Tätigkeit des Sekretariats erstreckte sich auf folgende Gebiete:

1. Arbeiterversicherung:	Anstufte	Schriftstücke
Arbeitsvertrag	56	8
Arbeitsvermittlung	5	—
Anspruchsbekämpfung	3	—
Unfallversicherung	56	17
2. Arbeits- und Dienstvertrag:		
Abfindung und Lohnforderung	48	9
Arbeitsvermittlung	6	—
Arbeitsvermittlung	62	12
Arbeitsvermittlung	1	—
Arbeitsvermittlung	12	—
Arbeitsvermittlung	3	—
3. Bürgerliches Recht:		
Eheverbot	68	14
Familienrecht	57	2
Grundbesitz	30	1
Grundbesitz	37	—
Schadenersatz und Kompilidit	12	—
Abfindung	3	—
Arbeitsvermittlung	48	10
Sonstiges	8	—
4. Gemeindef- und Staatsangelegenheiten:		
Steuerrecht	41	20
Arbeitsvermittlung	121	5
Arbeitsvermittlung	1	—
Arbeitsvermittlung	7	1
Schule und Kindermädchen	11	9
Mitgliedschaften	3	—
Sonstiges	8	3
5. Strafrecht:	64	11
6. Verkehrs- u. Vermittlungsrecht	10	—
7. Arbeiterbewegung:	—	—
8. Arbeiterversicherung	6	1
9. Handels- und Gewerkschaften:	3	—
10. Diverses:	8	4

Nach Stand oder Verast geordnet, verteilen sich die Parteien wie folgt: Arbeiter 37, Gewerkschaften 29, Dienstliche 13 (männliche 7, weibliche 16), selbständige Gewerbetreibende 14, Arbeiterinnen 5, Arbeiterinnen 5, Landarbeiterinnen, Landarbeiter, Heilender, Arbeiter 1.

Ernannter waren 571, die sich auf die einzelnen Verbände wie folgt verteilen: Arbeiter 2, Bauarbeiter 26, Bergarbeiter 29, Bildhauer 2, Buchdrucker 3, Friseur 10, Schneider 8, Buchdrucker 2, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdruckerarbeiter 80, Gattungsangehörige 3, Gärtner 2, Gemeindefreie 10, Glaser 3, Hausangestellte 2, Handlungsgehilfen 2, Holzarbeiter 39, Kupferbeschäftigte 6, Landarbeiter 3, Landarbeiter 1, Metzgerhandwerk und Steinmetz 2, Maler 18, Maschinenbau und Metall 3, Metzger 48, Metallarbeiter 137, Bergbauarbeiter 19, Buchdruckerarbeiter 2, Bureauangestellte 1, Buchdrucker 3, Buchdrucker

Die deutsch-österreichische Sozialdemokratie.

Die deutsch-österreichische Arbeiterbewegung wird in einem soeben ausgegebenen Bericht der Parteiverwaltung für das Jahr 1909-10 geschildert. Wir entnehmen dem ausführlichen Bericht folgende Daten über den Stand unserer Partei: Seit dem letzten Parteitag, der 1909 in Meidling stattfand, befindet sich die Partei in der organisatorischen Umbildung von der „Freien“, löst sich von der Arbeiterorganisation, wie sie insbesondere in Niederösterreich und Wien bestand, zur Parteiorganisation nach reichsdeutscher Art. Diese Umbildung, die allerdings die Kräfte der Partei sehr stark in Anspruch genommen hat, ist nun fast vollständig; von den männlichen Parteimitgliedern sind 86 486 in den Vereinen (Sozialdemokratischer Verein, hier und da auch Sozialdemokratischer Arbeiterverein) organisiert; 15 652 aber gehören immer noch der freien Organisation an. Mit den 12 198 politisch organisierten Frauen kommt man zu einer Gesamtmitgliedschaft der Partei von 114 316. Bei den ersten Reichstagswahlen unter dem gleichen Wahlrecht entfielen auf die deutschen sozialdemokratischen Kandidaten gegen 550 000 Stimmen, so daß das Organisationsverhältnis 20 Prozent wäre. Im Verhältnis dürfte es noch etwas günstiger sein. Die absolut größte Organisation hat Deutschböhmen: 35 352 (bei 160 000 Einwohnern), dann folgen Wien mit 28 381 Parteiorganisierten und weiteren 9000 Unorganisierten der Volkspartei, die bisher als Abspaltung des Parteibetrags diente, Steiermark mit 14 023, Niederösterreich ohne Wien mit 10 921. Die Frauenorganisation ist am weitesten die von freien Frauenvereinen, die im Frauenvereinsrat zusammengefaßt sind; in einigen Ländern konnte man in den Statuten der den Frauen nach dem Vereinsgesetz von 1892 noch verbotenen politischen Vereine eine Bekämpfung durchsetzen, die ihnen die Mitgliedschaft als Förderer ermöglicht.

Von den 9098 Mitgliedern des Verbandes jugendlicher Arbeiter Österreichs ist der Großteil in Böhmen, wo auch die bürgerlichen Parteien am eifrigsten und mit reichlicher Finanzunterstützung von Fabrikanten, aber auch von öffentlichen Behörden daran sind, die Arbeiterjugend durch die Bismarckvereine der Jungmännlichkeit für die gelbe, hier sich „national“ nennende Sache einzufangen. Der Partei zuzurechnen sind ferner 671 Bildungs-, Sports-, Gesangs- und Gesellschaftsvereine mit 40 704 Mitgliedern. Hier herrscht vielfach bewährte Kräfteverflechtung. Die Versammlungstätigkeit ist zwar groß, doch ringt der Parteivorstand, daß gewisse interne, zu wenig öffentliche, agitatorisch wirksame und auch für diesen Zweck geeignet vorbereitete Versammlungen abgehalten werden. Der monatliche Parteibetrag schwankt zwischen 16 und 25 Heller; doch erhebt die weitest überwiegende, fast die Gesamtheit derstellende Zahl der Organisationen 20-25 Heller monatlich: 17-20 %, also äußerst wenig. In den Gemeindevertretungen haben unsere Genossen insgesamt etwa 1900 Vertreter. Bekannt ist die Rückständigkeit der Partei in Bezug auf ihre inhaltlichen Fortschritte. Im Beginn 1911 wird die Partei über Tagebücher verfügen in Wien, Graz, Linz und Salzburg, über dreimal wöchentlich erscheinende in Leipzig, Austerlitz und Innsbruck, die anderen 30 Blätter können nur zwei- oder dreimal in der Woche heraus, doch sollen auch in Innsbruck und Prag Tageszeitungen erscheinen. Die politischen Verfolgungen bestanden in Zeitungsverweigerungen und in Verurteilungen wegen Flugblätterverbreitung, Falschmeldungen und Vereinsübertritten. Einige schwerere Strafen wurden über Genossen verhängt, die deutsch-nationale Gewalttätigkeiten gütlichgeschlagen gewagt hatten.

Gewerkschaftliches.

Differenzen im Mühlenwerke in Bremen.

Als vor etwa fünf Jahren die Arbeiter der Mühle in Bremen sich organisiert, wurde das

von der Betriebsleitung gewaltsam unterdrückt. Daraufhin durch die unabhängigen Gewerkschaften im Vereine mit der Organisation vor kurzem erneuert. Durch Demissionen erhielt davon die Betriebsleitung Kenntnis und sofort begann die Verfolgung der Betriebsmitglieder von neuem. Nachdem die Verträge des Obermüllers durch Verprechen einer Lohnzulage, die Arbeiter von der Organisation abwendig zu machen, erfolglos blieben, kam brutale Internierungsgewalt zur Anwendung. Drei organisierte, teils bis zu 15 Jahren im Betriebe tätige Arbeiter wurden wegen angeblicher Betriebsverhinderung inhaftiert, während unorganisierte, die vor vier bis sechs Wochen eingestellt waren, weiterarbeiten konnten. Der wahre Grund für die Entlassungen ist natürlich in der Jugendigkeit zur Organisation zu finden; einander der Entlassungen wurde ausdrücklich gesagt, wenn sie aus dem Betriebe austräten, könnten sie weiterarbeiten. Eine Unterhandlung mit den Streikenden der Arbeiter wurde bisher abgelehnt. Zugang ist ferngehalten.

Ueber 50 Millionen Mark

steht eine kleine Gruppe von meist adligen Jubelbräuern alle Jahr ein. Man nennt das „Liebesohr“, weil jeder Arbeiter, der ein „Schneckenohr“ trinkt, durch seine Groichen dem reichen Junfer die Mittel zu einem bescheiden und arbeitslosen Leben liefert. Der Arbeiter, der etwas auf sich hält und seine Familie fördern will, trinkt seinen Schnaps mehr und verweigert so die Liebesgabe für die Junfer!

Zur Lohnbewegung der Ruhrbergleute.

Da sich die Forderungen über die Eingabe der Bergarbeiterorganisation für ein „kompetent“ erklären, die Lohnfrage für die ihm angehörenden Berufen zu verhandeln, so sollen, wie ein bürgerliches Nachrichtenbureau meldet, die Abänderungs-forderungen nimmend durch Arbeiterausschüsse den Grubenverwaltungen eingereicht werden. — Am Freitag fanden im Ruhrgebiet 36 Delegatensitzungen statt, die alle gut besucht waren. In allen Versammlungen wurde eine Resolution angenommen, die gleichlautend war und in der in der Hauptsache 15 Prozent Lohn-erhöhung gefordert werden. Für nächsten Sonntag sind über 50 Versammlungen geplant. Die Arbeiterausschüsse sollen die Forderungen nimmend bei den Grubenverwaltungen einreichen.

Der Bergarbeitertreik in Belgien.

Der Ausschuh der Bergarbeitergewerkschaften für den Bezirk Lüttich hat als Antwort auf die Brutalitäten der Gendarmen der Generalstreik beschlossen und gleichzeitig die Arbeiter zur Versammlung und Ruhe ermahnt. Eine große Bergarbeiter-versammlung in Lüttich ließ den Streik aus. Dieser Versammlung folgten ein Demonstrationsschritt, an welchem sich über 10 000 Personen beteiligten, und der ohne jeden Zwischenfall verlief. — Die Zahl der ausländischen Grubenarbeiter hat zugenommen und übersteigt nimmend 16 000. Die Ausländer durchziehen die umliegenden Ortschaften. Weitere Gendarmereibteilungen sind aus der Provinz Limburg herangezogen worden.

Soziales.

Lebenshaltung belgischer Arbeiter.

Aus dem Buche des Engländers Mowatree: Die Bekämpfung des Elends, das speziell belgische Verhältnisse behandelt, gibt Genosse Vermandt in der Wuppale eine Reihe bemerkenswerter Tatsachen wieder. Mowatree hat an einer größeren Reihe von Orten die Einnahmen und Ausgaben von

Arbeiterfamilien für je vier Wochen zusammengefaßt. Er unterscheidet drei Einkommensklassen: unter 3 Frank, 3 bis 4½, über 4½ Frank für den Arbeitstag. Eine genaue Aufzeichnung des Verbrauchs an Nahrungsmitteln nach Menge und Nährwert ergab, daß im Verhältnis zu den Anforderungen der Ernährungsgewissenhaft die Ernährung in der untersten Einkommensgruppe nur in zwei Fällen genügend war; in der zweiten in vier genügend, dagegen in 13 ungenügend; in der dritten genügend in elf, ungenügend in zehn Fällen.

Als Beispiel der niedrigsten Einkommensklasse erhebt eine Familie in Brügge, deren Lebensverhältnisse für vier Wochen festgehalten sind. Der Vater ist Tagelöhner, auswärts beschäftigt, 31 Jahre alt. Die Mutter, 26 Jahre alt, hat vor der Ehe in einer Wäscheküche gearbeitet, diese Arbeit haust zu Hause fortgesetzt in letzter Zeit aber verloren. Sie haben drei Kinder; keiner wohnt die Eltern der Frau bei ihnen. Der Mann, der von 6 bis 6 Uhr arbeitet, verdient wöchentlich 18 51 Frank, wozu noch das Kindergeld (1 45 Frank) abgerechnet; verbleiben 17 06 Frank. Der Schwieger-vater verdient als wandernder Müllmann fast nichts; die Schwiegermutter erhält eine „Altersrente“ von jährlich 65 Frank, d. h. 1 25 Frank auf die Woche. Ergibt zusammen rund 18 ½ Frank wöchentlich. Die Ausgaben betragen in den vier in Betracht kommenden Wochen 22 70 Frank, wozu 51 10 Frank für Heizung, pro Kopf und Tag 22 Pf.

Die diese Familie sich nähert, ergibt folgender Speisefeststellung: Morgens, nachmittags und abends Müllkaffee mit Butterbrot. — Als Mittagessen: Sonntag Spinatuppe, Brot, Fleisch für 1 Frank; Montag Kartoffeln mit Sauce; Dienstag daselbe; Mittwoch daselbe; Donnerstag Kartoffeln mit Sauce und Käse; Freitag Kartoffeln mit Pfirsich; Sonnabend Kartoffeln mit Sauce. Die Wohnung besteht aus einem vier-zigen Häuschen von Küche, zwei Kammern und einem unverschalteten Speicher, auf dem die größeren Kinder schlafen. Die Federn der Küche ist zum Schut vor Regen mit Pappeinlage „gedeckt“. Die Miete beträgt 2 13 Frank die Woche. Die dieser Lebenshaltung ergab sich noch ein Defizit von 2 16 Frank die Woche.

Der Verfasser berichtet, daß die Familien dieser Gruppe durchschnittlich nur Viertelteil der erforderlichen Nahrungs-mittel zu sich nehmen. Er stellt fest, daß die belgischen Arbeiter bei längerer Arbeitslosigkeit weniger verdienen als die englischen; ihr Lohn sei heute nicht höher als der englische vor 75 Jahren. Schuld daran sei die Unzulänglichkeit der Arbeitergesetzgebung und die Rückständigkeit der gewerkschaftlichen Organisation in Belgien.

Aus der Jugendbewegung.

„Einiges Verdienek“

Die belgische Volkzeitung stellt den Bismarckverein zu einer wütenden Attacke gegen die freie Jugendbewegung. Grobmißbillig wird ausgedrückt, daß sich die Arbeiterjugend durch den Kampf gegen Alkohol und Schundliteratur, durch Pflege der körperlichen Übungen und Bildungsbestrebungen „einiges Verdienek“ erworben habe. Trotz alledem behauptet das Werk der freien Jugendorganisationen eine große Gefahr, der mit allen Mitteln entgegengetreten werden müsse. Die belgische Volkzeitung erhofft von dem Ausbau der Volks- und Fortbildungsschulen Rettung und Heil. Notwendig sei vor allem eine Vertiefung der sogenannten ethischen Fächer. Religion, Deutsch und Geschichte. Der Schut der Jugendlichen gegen Ausbeutung müsse verhärtet werden. Ganz besonders aber werden — die christlichen Jugendorganisationen in empfehlende Erinnerung gebracht.

In Summa soll also „die große Gefahr der freien Jugendorganisationen“ dadurch beseitigt werden, daß man die Bildungsbewegung mit ganz besonderem Nachdruck zu betreiben verhalten wird. Denn der Bismarck, daß mit größerer Entschiedenheit gegen die Ausbeutung der Jugendlichen getämpft werden müsse, wird neuer bei den katholischen noch bei den evangelischen Lehrlingsausbeutern Bekämpfung und eifrigere Betätigung finden.

Mein nur einmal im Jahre stattfindender grosser

Saison-Ausverkauf

Nur einzelne Posten der **hervorragend billigen Angebote** können hier angeführt werden!

1 grosser Posten einfarbige wollene Kleiderstoffe
Crepé, Cheviot, Diagonal, Chevron, Sättelch etc., schwarz und alle modernen Farben.

Besonders für Konfirmanden- und Prüfungskleider geeignet!
Jetzt nur: Meter **70 85 90 1 00 1 10 1 25 1 40**

Selten günstiger Gelegenheitskauf!

1 grosser Posten **Elegante Damen-Tuch-Unterröcke** 1 grosser Posten **Elegante Damen-Läster-Unterröcke**
mit eleganten Volants, Samt- u. Borten-Garnitur. Vorzügliche Qualitäten, reichste Seidenbandgarnitur etc.
Jetzt nur: **1 35 3 35 4 25** Jetzt nur: **95 pr. 2 75 3 90 4 40**

Damen-Unterräulen 50
breite Stückerei m. Stückerfächeln jetzt nur Stück
Anstands-Röcke 98
halbbare Velour-Qual. mit Languetten jetzt nur Stück

Teppiche, Gardinen, Dekorationen — Tischdecken
jetzt hervorragend billig.

Pelzwaren jetzt im Preise wesentlich herabgesetzt! Pelz-Kollies, Pelz-Stolts, Pelz-Kragen etc. jetzt ohne Rücksicht auf frühere Preise!

1 2 3 5 00 35 00 bis

Trotz der billigen Ausverkaufspreise auf alle Artikel ohne Ausnahme — **5 % Rabatt.** — Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Alex Michel

Halle a. S., Marktplatz 18, Ecke Kleinschmieden.

Walhalla - Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Bittgen.

Gastspiel Original-Parisiens.
Nie dagewesener Erfolg!

„O. P.“ ist der Clou mit den 4 Schlagnern.

Die Presse schreibt: Damen, Herren, Familien, die gesamte Lebewelt hat Zwergfoll-Akrobatik getrieben vor Lachen. Die Berliner Universität sollte Herrn Direktor Bittgen noch nachträglich zum Ehrendoktor der Medizin machen; er liess uns die traurige Gegenwart vergessen.

Heute Sonntag, nachmittags 4 und abends 8 Uhr
2 Vorstellungen.

Nachmittags ermässigte Preise. 1 Kind frei.

„Volkspark“

Burgstrasse 27.
Sonntag, 8. Januar 1911.
von nachm. 4 Uhr ab:

Oeffentl. Ball-Musik!

Grand bal paré!

Gespielt werden nur die neuesten und schönsten Tänze, die der musikalische Kontinent aufweist!

Am 20., 21., 27. und 28. Januar:
Urtheiles

„Münchner Kellerfest!!!“

Um gütigen zahlreichen Zuspruch bittet freundlichst
Die Geschäftsleitung.

Trikstr. 22. **Burg-Kino**, Trikstr. 22.

Auf den Spielplan vom 7. bis 10. Januar mache ich
beachtliches aufmerksam.

Grossartiges Programm!

Sonntagspreis auf allen Plätzen 25 C. Kinder 15 C.

Kredit nach auswärts.

Bis 15. Februar

gebe Möbel, die jetzt für später gekauft werden, ganz

ohne Anzahlung

ab.

Auf Kredit

Möbel f. 42 St.	Anz. 3 M.	Elegante Einrichtungen bis 3000 Mark.
„ 95	„ 6	An- und Abzahlung nach Uebereinkunft.
„ 145	„ 10	Einzelne Möbel Anz. 2 M. an.
„ 220	„ 15	
„ 280	„ 22	

Pelzkragen

in selten schöner Auswahl.

Anzüge oder Paletots

Serie 1 Anz.	1-50 Mk.	Damen-Jackets, Paletots, Damen-Kleider, Kostüme, Anz. 3 5 S 10 12 Mk.
Serie 2	„ 5	
Serie 3	„ 8-9	Sämtl. Manufakturwaren.
Serie 4	„ 9-12	

Alles im modernen vornehmen und kulanten

Möbel-Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs,

Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 58, I. u. II.

Strenge diskret Wagen ohne Firma

Geschäfts-Übernahme.

Der geehrten Einwohnerschaft von Cönnern bringe ich zur gefl. Kenntnis, daß ich die


Bäckerei

Cönnern, Untere Braunschweigerstr. 1 übergenommen habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, eine gute und reelle Ware zu liefern, ich bitte, mein Unternehmen gütig zu unterstützen.

Verachtungsvoll **Gustav Vogel, Cönnern.**

Für die Inserate verantwortlich: Rob. J. G. n. e. — Druck der Halle'sch. Genossenschafts-Druckerei. (E. G. m. b. H.) — Verleger: Hermann Hugo, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Hammerschlags Inventur-Ausverkauf



Herren-Paletots in schweren und halbschw. Qualitäten jetzt von 9.50 an. Elegante Herren-Unter, gestreifte, karierte und Diagonalstoffneuhelten jetzt von 10.50 an. Winter-Paletots für junge Herren, L. gerestretot, jetzt von 7.50 an. Wetter-Pelerinen für Herren und Knaben je nach Länge und Qualität sehr billig. Herren-Winter-Joppen warm gefüttert, jetzt von 3.55 an. Knaben-Winter-Joppen warm gefüttert, jetzt von 2.50 an. Herren-Anzüge, Restbestände des Lagers, jetzt von 7.50 an. Einzelne Herren-Buckskin-Hosen von 1.75 an. Schwarze Herren-Hosen von 3.50 an. Ein Posten Herren-Anzüge in Blusen- und Joppen-Form v. 2.50 an. Ein Posten Jünglings-Anzüge in allen Grössen nur Mk. 5.75.

Mittl. d. Rabatt-Spar Vereins.

Julius Hammerschlag,

36 Gr. Ulrichstr. 36, nahe der Alten Promenade.

Im Total-Ausverkauf

wegen

Geschäfts-Auflösung

kommen Sonnabend und Sonntag

Golfkragen



bequeme, lange Fassons aus molligen, warmen Winterstoffen

aussergewöhnlich billig zum Verkauf.

2 Serien lange Winterkragen aus schweren Stoffen, auch für starke Figuren

4⁹⁰ 6⁷⁵ Mk.

Hönicke,

am Leipziger Turm.

Arbeiter-Liedertafel, Diemitz,

Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.

Am dem am Sonntag den 8. Januar 1911 im **Burgtheater** Gr. Geleisenstr. stattfindend

Kränzchen

Ihrer freundschaftl. Unterstützung bedürftig

Der Vorstand.

Anfang nachmittags 4 Uhr.

Petroleum rein amerik. 1 Liter 20 C.

Salzöl rein amerik. 1 Liter 25 C.

Versand nach allen Stadtteilen.

A. Trautwein, Gr. Ulrichstr. 31.

Mittl. d. Rab.-Sp.-Ver. Fernspr. 1421.

Makulatur

zu haben in der Genossenschafts-Druckerei.

Stadttheater Halle.

Direktion: Gen. Dir. M. Richards.

— Fernruf 1181. —

Sonntag, den 8. Januar 1911:

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

12 Fremden-Vorstellung zu Schauspiel-Vorstellungen

Die geschledene Frau.

Operette in 3 Akten von Leo Fall.

Abends 7 1/2 Uhr:

113. Abonn.-Vorst. 1. Viertel.

Mit der neuen Ausstattung an Dekorationen, Kostümen und Accessoires.

Carmen.

Oper in 4 Akten von Georges Bizet.

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Auf. 7 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr.

Montag den 9. Januar 1911:

114. Vorstellung 1. Ab. 2. Viertel.

Sonne und Erde.

Vollständiges Ballet in 1. Sinfonie und 4 Bildern von F. Gauß und J. Sjöström.

Sinfonie: Der Postillon von Loujumeau.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Auf. 7 1/2 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Zeit Hartstein

Ist noch nie in Halle so gefeiert worden wie jetzt bei

Haskel

i. d. tollen Burleske: „Der Herr Marquis“.

Sonntag, d. 8. Januar 2 gr. Vorstellungen.

In beiden d. gel. Progr. „Der Herr Marquis“ mit

Haskel

in der Hauptrolle, und die gr. Attraktionen.

3. Nachm.-Vorst. um Freie Eltern 1 Kind frei! 2 Kinder 1 Billett!

W. F. Wollmer

Geogr. 1789.

Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5.

Posamenten

Strumpf-Waren

Stickereien.

Der

Inventur-Ausverkauf

hat begonnen und befinden sich in demselben auch diesmal **grosse Posten tadelloser Waren** zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wer Carmol tut wohl



Carmol nicht kennt, der versch. bei Rheuma, Gicht, Ischias, Kreuz-, Rücken-, Gelenk-, Kopf-, Zahnschmerzen, Magen- und Darmverstopfung. Tausende sagen:

bei vielen innerlichen u. äusserlichen Krankheiten u. danken in wärmsten Worten. Man hüte sich aber kühnlich klingende Präparate zu kaufen, denn der Name Carmol ist gesetzl. geschützt. In fast allen Apotheken und Drogerien à Fl. 1 Mk. käuflich. Ferner Carmol-Gicht-Watte 50 Pf. Carmol-Blutreinigung- und Abführtee 50 Pf. Carmol-Husten-Bonbons 50 Pf. Unzufriedene Geld zurück, selbst bei angebrochenen Packungen. Dies die beste Garantie.

Carmol-Fabrik
Rheinsberg i. M.

Nervenschwäche

und Nervenererschöpfung. Ausserst lehrreicher Ratgeber und Wegweiser von Spezialarzt **Dr. Rummel** zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erkrankung, der auf einzelne Organe konzentrierten Nervenerkrankung und deren Folgezustände.** Von geradezu unerschätzbarem gesundheitlichen Nutzen. Gegen M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. med. Rummel Nachf., Cont 240 (Schweiz).**

empfehl Die Selbstbehandlung.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 2

Sonntag, 8. Januar

1911

Winternacht.

Nicht ein Flügelschlag ging durch die Welt,
Still und blendend lag der weiße Schnee.
Nicht ein Wölklein hing am Sternenzelt,
Keine Welle schlug im starren See.

Aus der Tiefe stieg der Seebaum auf,
Bis sein Wipfel in dem Eis gefror;
An den Nesten klonn die Nix' herauf,
Schauete durch das grüne Eis empor.

Auf dem dünnen Glase stand ich da,
Das die schwarze Tiefe von mir schied;
Dicht ich unter meinen Füßen sah
Ihre weiße Schönheit Alled um Alled.

Mit ersticktem Jammer tastet sie
An der harten Decke her und hin,
Ich vergeß das dunkle Anliß nie,
Immer, immer liegt es mir im Sinn!

Gottfried Keller.

Die Furcht.

Von Guy de Maupassant.

Nach dem Diner begab man sich auf Deck. Vor uns lag, von keinem Rauch bewegt, die weite Fläche des südlichen Meeres, auf die ein ruhiger Mond seine zerfließenden Lichter streute. Das riesige Fahrzeug glitt weich dahin, stieß eine große schwarze Rauchschnalle zu dem sternbesäten Himmel empor, und hinter uns, von dem mächtigen Rad des schweren Schiffes zerfurcht, brodelte und zisterete eine ungeheure Flut, wild und weiß wie ein Meer lodernden Mondlichtes.

Wir standen unserer sechs oder sieben in schweigender Bewunderung da und richteten unsere Blicke nach dem fernen Afrika, dem wir zukueerten. Der Kommandant, der seine Zigarre rauchend, bei uns stand, setzte plötzlich die beim Diner begonnene Unterhaltung fort: „Ja, an dem Tage habe ich mich gefürchtet! Mein Schiff blieb, mit dem Felsstolch in den Eingeweiden, sechs Stunden in dem wütendsten Wogengang. Zum Glück bemerkte uns gegen Abend ein englisches Kohlen Schiff und nahm uns auf.“

Da trat ein großer Mann zu uns, mit verbranntem Gesicht, mit ernstem Bogen, einer der Männer, denen man ansieht, daß sie weite, unbekannte Länder unter unaussprechlichen Gefahren durchreist haben und deren Auge in seiner Tiefe noch etwas von den seltsamen Landschaften, die es geschaut, bewahrt hat; einer der Männer, die man für mutig, ja, oft für tollkühn ansehen muß, und sagte: „Sie behaupten, Herr Kommandant, daß Sie Furcht gehabt haben — ich glaube es nicht. Sie täuschen sich über den Sinn des Wortes und über das Gefühl, daß Sie empfunden. Ein neregischer Mensch hat angefangen einer dringenden Gefahr niemals Furcht. Er ist erregt, bestürzt, ängstlich; aber die Furcht, das ist etwas anderes.“

Der Kommandant erwiderte ihm lachend: „Sie können mir beim Teufel glauben, daß ich damals Furcht gehabt habe.“ Der Mann mit dem bronzefarbenen Gesicht entgegnete ihm langsam: „Gestatten Sie mir, mich zu erklären. Die Furcht (und die verwegensten Männer können sie empfinden) ist etwas Gräßliches, Schaudervolles, sie ist wie eine plötzliche Vertiefung der Seele, wie ein grauenhafter Krampf der Ge-

danke und des Herzens, bei dessen Erinnerung allein uns ein Angstschauder überlaufen kann. Solche Gefühle hat man jedoch, wenn man tapfer ist, weder bei einem Angriff, noch beim Anblick unausweichlichen Todes, noch bei allen bekannten Arten der Gefahr: man empfindet sie nur unter gewissen ungewöhnlichen Umständen, unter gewissen geheimnisvollen Einflüssen, vor unbestimmten Schrecknissen. Die wahre Furcht, das ist etwas wie eine Reminiscenz an die phantastischen Schauer eines Vorlebens. Ein Mensch, der an Geister glaubt, und plötzlich mitten in der Nacht ein Gespenst zu sehen vermeint, wird vielleicht die Furcht mit all ihren unaussprechlichen Schrecken empfinden.

Ich habe einmal am hellen Tage Furcht gehabt, es sind jetzt zehn Jahre her. Und im letzten Winter, in einer Dezembernacht.

Und doch habe ich mich durch manches Abenteuer geschlagen, bei dem der Tod mir auflauerte. Einmal wurde ich von Straßenräubern für tot liegen gelassen. Man hat mich als Aufständischen zum Tode durch den Strang verurteilt, und mich an der chinesischen Küste einmal über Bord eines Schiffes geworfen. Jedesmal glaubte ich mich verloren und ergab mich ohne Angst, ja, fast ohne Bedauern in mein Los.

Die Furcht ist etwas anderes!

Ich habe sie einmal in Afrika empfunden, und doch ist sie die Tochter des Nordens; die Sonne verdrängt sie im allgemeinen wie einen Nebel. Bedenken Sie nur, meine Herren, bei den Orientalen gilt das Leben nicht viel; man ist bald bereit, es dahinzugeben. Die Nächte sind dort hell, von keinem Spul bevölkert und die Seelen kennen die dunklen Phantome nicht, die uns im Norden oft Hirn und Herz bedrücken. Man kennt im Orient vielleicht den Schrecken, doch nicht die Furcht.

Auf afrikanischem Boden nun begegnete mir folgendes: Ich durchquerte die weiten Landwüsten südlich vom Onargla, eine der seltsamsten Landschaften der Erde. Sie kennen den gleichfarbigen glatten Sand der endlosen Küsten des Ozeans. Stellen Sie sich nun einmal vor, der Ozean selbst sei Sand geworden, als ein Orkan über ihn heraufste. Stellen Sie sich einen schweigenden Sturm unbeweglicher Bogen gelben Sandes vor! Sie sind bergeshoch, diese ungleichen Wellen, wild-geformt wie entfesselte Fluten und wie von Wasserkräusen gestreift. Auf dies wütende, doch stumme und bewegungslose Meer gießt die vergehende Sonne des Südens ihre unerbittlichen geraden Glutstrahlen. Man muß unaufhaltsam diese goldenen Sandwogen auf und nieder klettern, hinauf- und hinuntersteigen, ohne Ruhe, ohne Schatten. Die Pferde keuchen, sinken bis an die Knie ein, arbeiten sich unter unendlichen Mühen hinauf, um den anderen Abhang der seltsamen Hügel stolpernd hinab zu gleiten.

Wir waren zwei Freunde. Uns folgten acht Spahis und vier Kamele mit ihren Treibern. Wir sprachen nicht mehr, von der Hitze zu Boden gedrückt, vollständig ermattet und vor Durst ausgetrocknet wie die glühende Wüste. Plötzlich stieß einer der Männer einen eigentümlichen Schrei aus; alle hielten inne, wir blieben regungslos stehen, von einem unerklärlichen Phänomen überrascht, das den Reisenden in jenen verlorenen Gegenden nicht unbekannt ist.

Jemandwo, nahe bei uns, doch ganz unbestimmt in welcher Richtung, trommelte ein Tambour, der geheimnisvolle Tambour der Wüsten; er schlug deutlich, bald lebhafter, vibrierender, bald schwächer, hielt an, und begann von neuem sein gespenstisches Trommeln.

Die Araber blickten sich entsetzt an und einer sagte in ihrer Sprache: Der Tod ist unter uns! Und in diesem Augenblick fiel mein Kamerad, mein Freund, mein Bruder aus Buneigung, kopfüber vom Pferde, von einem Sonnenstich zu Boden geschleudert.

Und während der zwei folgenden Stunden, die ich mich vergeblich bemühte, ihn ins Leben zurückzurufen, mußte ich ununterbrochen das unbegreifbare geisterhafte Geräusch des

Tambours hören und süßte, wie Furcht, die wahre, die schweißliche Furcht in mein Gehirn kroch, angesichts des geliebten Reichthums, in diesem verbrannten, zwischen vier Blutberge eingekleisterten Sandloche, während das unbekannte Echo mir hier, zweihundert Meilen von jeder Ansiedelung entfernt, das immer wilder werdende Trommeln des Tambours zuwarf.

An diesem Tage habe ich begriffen, was es heißt, Furcht zu haben . . . noch besser lernte ich es jedoch ein anderes Mal."

Der Kommandant unterbrach hier den Erzähler: "Verzeihung, mein Herr, aber der Tambour? Was war das?"

Der Reisende antwortete ihm: "Ich weiß es nicht. Niemand weiß es. Die Karawanenführer, die oft von diesem seltsamen Geräusch überrascht werden, schreiben es im allgemeinen einem verstärkten, vielfach wiederholten Echo zu, das die Wellungen der Sandhügel übermäßig anschwellen lassen, da sein Ursprung nur das Geräusch von Sandföhrnern sei, die der Wind mit sich führt, und auf ein Büschel vertrockneter Krautes niedergeworfen habe. Denn man hat das Phänomen immer in der Nähe kleiner, in der Hitze wie Pergament vertrockneter Pflanzen bemerkt.

Der Tambour wäre also eine Art vielsacher Tonspiegelungen. Doch hörte ich dies erst später.

Jetzt will ich Ihnen mein zweites Erlebnis erzählen.

Es begegnete mir im vorigen Winter in einem Walde im nordwestlichen Frankreich. Es wurde an jenem Tage zwei Stunden früher Nacht, als den Tag vorher, so finstern war der Himmel.

Ein Bauer führte mich einen ganz engen Weg unter dunklen Tannen hin, in denen der Wind wie wütend tobte. Zuweilen sah ich, zwischen den Gipfeln durch, sich Wolken zusammendallen und dann wie vor etwas Entsetzlichem davonschießen. Manchmal bog sich der ganze Wald mit schmerzvollem Stöhnen vor einem neuen, wilden Anpsall des Sturmes nach einer Seite hin; mir wurde kalt, trotz meiner schweren Kleidung und meines eilenden Schrittes.

Wir sollten bei einem Förster zu Abend speisen und über Nacht bleiben, dessen Hause wir nicht mehr ferne sein konnten. Ich war in die Gegend gekommen, um zu jagen.

Mein Führer erhob von Zeit zu Zeit seine Augen und flüsterte: "Wohes Wetter. Dann erzählte er mir von den Leuten, bei denen wir übernachteten sollten. Der Vater der Familie hatte vor zwei Jahren einen Wilderer erschossen und war seit dieser Zeit trübsinnig, als könne er eine schreckliche Erinnerung nicht los werden. Seine beiden verheirateten Söhne wohnten bei ihm.

Die Finsternis war undurchdringlich, ich konnte keinen Gegenstand vor mir noch um mich erkennen; die Aeste und Zweige der unsichtbaren Bäume erfüllten die wesenlose Dunkelheit mit immer ängstlicherem Getöse. Endlich sah ich ein Licht und bald klopfte mein Führer an eine Thür. Der durchdringende Schrei zweier weiblicher Stimmen antwortete. Dann fragte eine krampfhaft gepreßte Männerstimme: "Wer ist da?" Mein Führer nannte seinen Namen. Wir traten ein, und ich erblickte ein Bild, das ich nie vergessen werde.

Ein alter Mann mit weißem Haar und wahnsinnigen Blicken, eine geladene Pflinte in der Hand, stand in der Mitte der Küche, während zwei feste, mit scharfen Axten bewaffnete Burken die Tür bewachten. In einer dunklen Zimmerede lagen zwei Frauen auf den Anien und preßten ihr Gesicht an die Mauer.

Ich trug mein Anliegen vor, der Alte lehnte seine Waffe gegen die Mauer und befahl, mein Zimmer zurecht zu machen; da sich jedoch keine der Frauen rührte, sagte er plötzlich rauh: "Ich habe nämlich vor zwei Jahren in dieser Nacht einen Mann erschossen. Im vorigen Jahr ist er mir erschienen und wollte mich holen. Heute Nacht erwarte ich ihn wieder, und — fügte er dann in einem Tone, der mich lächeln machte, bei — wir sind insolgeßessen ein wenig aufgeregt.

Ich beruhigte ihn, so gut ich konnte, und freute mich im stillen, gerade heute hierher gekommen zu sein, um auch einmal abergläubische Menschen anschauen zu können. Ich erzählte Geschichten und es gelang mir denn auch, die Anwesenden ein wenig zu beruhigen.

Neben dem Ofen lag ein alter, fast blinder, schnauzbärtiger Hund, einer von denen, die Leuten, die man einmal gekannt hat, zu ähneln scheinen, und schlief, die Nase in seine Pfoten gedrückt.

Draußen raute noch immer ein wütender Sturm um das kleine Haus und durch ein vierediges Guckfensterchen neben

der Tür sah ich einmal beim Schein eines grellen Blitzes, wie ein paar Sträucher vom Sturme ganz zerpeitelt wurden.

Trotz meiner Bemühungen fühlte ich, wie eine tiefe Angst die Leute im Bann hielt. Jedesmal, wenn ich aufhörte zu reden, bemerkte ich, wie sie mit entsetzten Mienen nach draußen horchten. Ich war es endlich müde, diese dumme Furcht mit anzusehen und wollte mein Lager aufsuchen, als der alte Waldhüter plötzlich von seinem Stuhle aufsprang, seine Pflinte ergriß und wie erstidend hervorstieß: "Da ist er, da ist er! Ich höre ihn! Die beiden Frauen fielen in die Eden auf ihre Knie nieder und verbargen ihr Gesicht wieder in den Händen, die Söhne saßen nach ihren Axten. Ich wollte nochmals versuchen, sie zu beruhigen, als der schlafende Hund plötzlich erwachte, den Kopf erhob, den Hals vorstreckte, mit seinen fast erloschenen Augen ins Feuer starrte und jenes unheimliche Geulen ausstieß, das die Reisenden des Abends auf dem Lande oft erzittern macht. Aller Augen richteten sich auf ihn, er erhob sich auf seine Pfote, als starrte er eine Erscheinung an und fuhr fort, irgendein Unbekanntes, Unsichtbares, und ohne Zweifel Gräßliches, denn alle seine Haare schäubten sich, anzubeulen. Der Alte wurde totenblau und schrie: "Er riecht ihn! Er riecht ihn! er war ja dabei, als ich ihn getödet habe." Und die Frauen begannen, irr vor Entsetzen, mit dem Hunde zu heulen.

Unwillkürlich lief mir ein Schauer den Rücken hinab. Das Tier war um diese Stunde, an diesem Orte, inmitten dieser Menschen fürchterlich anzusehen.

Eine Stunde lang heulte er, ohne sich vom Flecke zu rühren, heulte wie von einem schauerlichen Alp bedrückt; und Furcht, schreckliche Furcht kroch in mir hoch. Furcht — wovor, das weiß ich nicht, ich fühlte nur mit Grauen, daß Se da war.

Wir blieben unbeweglich, leichenblau, in der Erwartung von irgend etwas Fürchterlichem stehen, mit klopfendem Herzen, beim geringsten Geräusch von wildem Schreck durchzittert. Und der Hund begann im Zimmer umherzuschleichen, schnüffelte an den Wänden herum und wimmerte unaufhörlich. Das Tier machte uns rasend. Der Mann, der mich hierher geführt, fiel plötzlich im Paroxysmus wütenden Schrecks über daselbe her, ergriff es, öffnete die Thür, die auf einen kleinen Hof hinausging und stieß es in denselben hinaus.

Es schwieg draußen sofort, und wir blieben in einem Schweigen, das noch schrecklicher war, zurück. Und ganz plötzlich fuhr mir alle auf einmal auf: draußen glitt jemand an der Mauer vorbei, die er mit zögernder Hand betastete; dann hörten wir während zweier Minuten, die uns fast zu Wahnsinnigen machten, nichts mehr; dann kam das Wesen zurück, strich wieder an der Mauer entlang und trakte wie ein Kind mit dem Nagel an die Mauer; dann erschien plötzlich ein Kopf an dem Guckfensterchen neben der Tür, ein weißer Kopf mit ein paar Augen, die wie die eines wilden Tieres glühten und aus seinem Munde kam ein Ton — ein unbestimmter, gemurmelter, klagernder Ton.

Ein fürchterlicher Knall tönte durch die Küche, der Alte hatte geschossen. Im Augenblick stürzten die beiden Söhne herzu, verbarrikadierten das Guckloch und die Tür, indem sie den Tisch und den schweren Küchenschrank vor dieselbe schlepten.

Und ich schwöre Ihnen, bei dem Dröhnen des Flintenschusses, den ich nicht erwartete, erschrak ich so sehr, saßte eine solche Angst meine Seele und meinen Leib, daß mir die Sinne schwinden wollten, daß ich vor Furcht auf der Stelle sterben zu müssen glaubte.

Wir blieben bis zum Morgengrauen auf, unfähig uns zu bewegen, oder ein Wort zu reden, verkrampft in blindes Entsetzen.

Man wagte erst die Tür wieder zu öffnen, als man durch einen Spalt im Fensterrahmen den Tag bewinschimmern sah.

Unter dem Guckfenster auf der Erde lag der alte Hund, die Schnauze von einer Kugel zerrissen.

Er war aus dem Hofe entwichen, indem er sich ein Loch unter den Baun her gescharrt hatte."

Der Mann mit dem sonnenverbrannten Gesicht schwieg eine kleine Weile, dann meinte er noch: "In dieser Nacht hatte ich doch nichts zu fürchten. Doch möchte ich lieber alle die Stunden, in denen ich den schrecklichsten Gefahren trakte, noch einmal erleben, als den Augenblick, in dem der Flintenschuß dem härtigen Kopf hinter dem Guckfenster zerschmetterte."

Hilfsbereitschaft und Geselligkeitstrieb der Tiere.

Es ist seit Darwin so viel von dem rücksichtslosen Kampf ums Dasein gesprochen worden, daß daraus leicht ein verzerrtes Bild der Naturanlagen organischer Wesen entstehen könnte. Die Vorstellung, daß die Individuen vor allem den Instinkt haben, sich gegenseitig zu zerfleischen, wäre aber total übertrieben. Vielmehr lassen sich bei artverwandten und nicht verwandten Wesen leicht Bestrebungen von Opferwilligkeit und gegenseitiger Hilfsbereitschaft nachweisen. Diese Nachweise zeigen klarer als die Beispiele vom rücksichtslosen Kampf, wie ein enger Zusammenschluß auch der als Einzelwesen noch so kleinen und machtlosen Geschöpfe zu einer ungeheuren Erweiterung der vergesellschafteten Wesen führt, und sie dadurch gegen an sich viel mächtigere Wesen wehrhaft macht. Peter Kropotkin hat in seinem Buch *Gegenseitige Hilfe in der Entwicklung* ein reiches Material hierüber zusammengestellt und damit gezeigt, welcher machverleibende Faktor im Dasein der Tiere wie der Menschen der Zusammenschluß zu gegenseitiger Hilfe ist.

Solchem Zusammenschluß begegnet man in der Tierwelt außerordentlich häufig, und zwar in Formen, die nicht nur eine Abwehr drohender Gefahren bezwecken, sondern ebenso oft eine Steigerung der Lebensfreude durch gemeinsames Spielen erreichen wollen.

Die Gewohnheit der Vögel, zum Tanze zusammenzukommen und die Plätze zu schmücken, auf denen sie ihre Tänze aufzuführen pflegen, ist viel weiter verbreitet, als man früher glaubte, und besonders die in den La Plata-Staaten lebenden Vogelarten, z. B. Spottvögel, Jacamars und Kiebitze setzen durch die komplizierten Tänze in Erstaunen, die sie miteinander ausführen.

Die Gepflogenheit, miteinander zu singen, die bei mehreren Vogelarten üblich ist, gehört in dieselbe Kategorie geselliger Instinkte wie das Tanzen. Der Brauch, gemeinsame Konzerte zu veranstalten, ist sehr auffallend beim Chatara entwickelt, dem die deutsche und englische Sprache zu Unrecht den Namen „Schröbervogel“ gegeben hat. Die Chatara versammeln sich oft in ungeheuren Zügen, um ihren vielstimmigen Chor ertönen zu lassen.

Das gemeinsame Zusammenleben gibt jedem einzelnen der Tiere größere Sicherheit, erhöht seinen Lebensgenuß und fördert die Entwicklung seiner geistigen Fähigkeiten. Dafür haben zwei große Vogelfamilien, die Kraniche und die Papageien, hübsche Beweise erbracht. Die Kraniche leben nicht nur mit ihren Verwandten, sondern auch mit den meisten anderen Wasservögeln in guter Freundschaft. Ihre Vorsicht paart sich mit viel Verstand, der sie befähigt, unerwartete Veränderungen im Augenblick zu erfassen und entsprechend zu handeln. Niemals frißt oder schläft eine Gruppe Kraniche, ohne eine Wache auszustellen, und ist wirklich einmal einem Jäger die schwierige Jagd auf sie gelüht, so kehren sie niemals zu dem unheilvollen Platz zurück. Der Kranich ist vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein ununterbrochen in Bewegung, und doch verwendet er nur ein paar Vormittagstunden darauf, sein Pflanzensubstrat zu suchen. Die übrige Zeit ist er gemeinsamem Spielen gewidmet. Wie im Hebermut nimmt er Steinen und Holzstücken auf, schleudert sie in die Luft und versucht sie wieder aufzufangen, tanzt, springt, kuffelt die Flügel, rennt eilts hin und her und drückt durch die verschiedensten Gebärden die unendliche Freudigkeit des Wesens aus, die ihn auszeichnet.

An Intelligenz und Geselligkeitstrieb dem Kranich verwandt ist der Papagei. Sein Zusammenleben zeigt, daß der Kampf aller gegen alle durchaus nicht das alleinige Naturgesetz ist, sondern gegenseitige Hilfe diesem Gesetz zum mindesten gleichkommt. Die Papageien erwählen sich, zu großer Zahl vereinigt, einen Ort des Waldes zur Siedelung. Sie halten treuinnig zusammen in Freud und Leid, stellen Wachen aus, deren Warnungen streng befolgt werden, und schützen, wenn sie ein Kornfeld plündern wollen, erst eine Rekonnozierungsgruppe aus, die die höchsten Bäume in der Nachbarschaft besetzt, um Umschau zu halten. Diese Truppe muß ihre Beobachtungen den nächsten Posten weitergeben, die die Bäume zwischen dem Vortrab der Papageiengesellschaft und ihrem Gros besetzt halten. Wenn es dem Menschen dank seiner Waffen trotz dieser Vorsicht der Tiere einmal gelungen ist, einige aus ihrer Schar zu töten, so werden sie so vorsichtig, daß sie alle weiteren Anschläge vereiteln. Ihre Schlafplätze suchen sie gemeinsam auf und brüten, wenn es irgend geht, in Gesellschaft. Ihre Anhänglichkeit aneinander ist sehr groß; wenn ein Jäger einen Papagei getötet hat, fliegen die anderen mit lauten Schreien über den Leichnam ihres Genossen, um gewöhnlich als Opfer ihrer Freundschaft selber zu Boden zu fallen. Das gesellige Zusammenleben der Papageien verleiht ihnen großen Schutz gegen andere Tiere, und nur wenige Raubvögel oder Säugetiere wagen es, andere Arten als die kleinen Papageien anzugreifen.

Welche Kraft und welchen Schutz das gesellige Zusammenleben sonst schwachen und wehrlosen Lebewesen verleiht, sehen wir am stärksten in jedem Frühjahr, wenn Myriaden und Myriaden von Vögeln, die in den südlichen Gegenden zerstreut waren, wieder voll Kraft und Freude nordwärts eilen, um ihre Nachkommen zur Welt zu bringen. Nehmen wir z. B. einen von den zahllosen Seen der russischen und sibirischen Steppen. So dicht, wie ein Laubwald mit Blättern sind seine Ufer im Frühjahr mit Wasservögeln besetzt, die zu mindestens zwanzig verschiedenen Arten gehören, und doch alle in völligem Frieden beisammen leben. Mehrere hundert Meter vom Ufer entfernt wimmelt die Luft von Möven und Seeschwalben, wie von Schneeflocken an einem Wintertag. Tausende von Regenpfeifern und Strandläufern rennen über den Strand, suchen ihr Futter, pfeifen, tänzeln und freuen sich auf alle Art ihres Lebens. Fast auf jeder Welle schaukelt eine Ente, alles ringsumher atmet überschäumendes Leben. Und ganz in der Nähe dieser sprühenden Lebensfreude schwärmen Raubtiere, die die idealsten Organe für Mäuberei haben. Man hört ihre hungerigen, wütenden Schreie, wenn sie stundenlang auf die Gelegenheiten warten, aus dieser Fülle von Lebewesen eines zu paden. Nähern sie sich, so verflüchten Duzende von Posten die Gefahr, und Hunderte von Möven und Schwalben verfolgen den Mäuber, der, wenn er, toll vor Hunger, seine Vorsicht vergißt und in die lebende Masse stürzt, von allen Seiten angegriffen und in die Flucht geschlagen wird.

In den arktischen Inselmeeren findet man meilenweit an der Küste alle Risse, alle Klippen und Kantel der Bergeshöhen bis zu 500 Fuß Höhe buchstäblich mit Seevögeln bedeckt, deren weiße Brüste sich prachtvoll im Sonnenschein gegen die dunklen Felsen abheben. Und welche Verschiedenheit der Charaktere und Arten haufen auf solchem Vogelberg! Der Aukermann, der die Raubvögel angreift, neben dem wachsamem Sumpfläufer, der friedlichere Vogel in seine Obhut nimmt, dann der Seemornellfisch, der furchtsam wird unter stärkeren Genossen, aber sich kleineren Vögeln gern als Wächter zugesellt. Da gibt es herrliche Schwäne neben friedlichen Möven, die reizenden Polaralmen, die fortwährend zärtlich zueinander sind, neben den egoistischen Gänsen, die die Weissen getöteter Genossen zurückweisen, dann Pinguine, die einander die Eier stehlen, und Mornellen, deren Familienleben so rührend ist, daß selbst leidenschaftliche Jäger sich scheuen, ein Weibchen in der Mitte seiner Jungen zu töten.

Alle diese Vögel geben auch nach der Nistperiode das gemeinsame Zusammenleben nicht auf, sondern setzen es zur Sicherheit, und nicht zuletzt um des Vergnügens willen fort, das sie an den gemeinsamen Spielen finden. Es ist leichter die Vogelarten aufzuzählen, die isoliert leben, als jene zu beschreiben, die sich den Verbündeten der jungen Vögel anschließen, nur um das Leben in Gesellschaft zu genießen.

Geselliges Zusammenleben und gegenseitige Hilfsbereitschaft ist auch bei den Säugetieren die Regel. Nur die Katzenarten, Löwen, Tiger, Leoparden usw. leben gern einsam. Dagegen ist die große Familie der Hunde außerordentlich gesellig, und für ihre verschiedene Arten charakteristisch sind ihre gemeinsamen Jagdausflüge. Am häufigsten hat man die Wölfe in Rudeln beobachtet, wie sie ihre Beute mit lautem Wollen angriffen. In strengen Wintern sind solche Rudel von Wölfen nicht nur eine Gefahr für das einsame Fuhrwerk, das über die meilenweit verstreute russische Steppe jagt, sondern auch für die menschlichen Ansiedelungen, was sich auch in Rußland und Sibirien, auch in Labrador, und vor etwa 50 Jahren in Frankreich bestätigt hat. Nur rudelweise greifen die Wölfe die Herden der Pferde an, wobei sie Gefahr laufen, von deren Hufen zertritten zu werden.

Die Schakale, eine der tapfersten und intelligentesten Hundarten, jagen gleichfalls rudelweise und fürchten sich in solcher Vereinigung nicht, an größere Raubtiere heranzugehen.

Bei den Ragetieren, Säugetieren und Wiederkäuern findet sich der Geselligkeitstrieb verbunden mit einer hochentwickelten Praxis gegenseitiger Hilfe. Die Eichhörchen, die ein inniges Familienleben führen, bleiben auch mit den Eichhörchen anderer Nester in enger Verbindung. Wenn die Tannenzapfen in einem Wald, den sie bewohnen, selten werden, verlassen sie in großer Zahl ihre bisherige Wohnstätte. Sie verbringen die Zeit mit gemeinsamem Spiel und die schwarzen Eichhörchen des fernen Westens wandern in Scharen aus, wenn sie in einem Walde zu zahlreich geworden sind.

Die große Familie der Murmeltiere lebt noch geselliger als die Eichhörchen in Kolonien vereint, in denen jedes einzelne keine Wohnung hat. Eine Art, der Enskit oder das Riesel, das der schrecklichste Feind der Ernten in Südrußland ist, treibt sich unbestimmt seines Lebens, während die Probenziallandtage über seine Vernichtung beraten. Ihr gemeinsames Spiel ist reizend, und noch anzusehender sind die melodiosen Konzerte, die aus dem grellen Pfeifen der Männchen, und dem melancholischen Pfeifen der Weibchen entstehen. Einen entzückenden Anblick gewähren die Kolonien der Wiesenhunde in Amerika. Weit über die Prärie hin reißt sich



Ordnung an Erdhausen, und auf jedem steht ein Wiefenhund in lebhafter Unterhaltung mit seinem Nachbarn. Verkünden die Wachen das Nahen eines Menschen, so verschwinden alle mit Blitzschnelle in ihre Wohnungen. Ist die Gefahr vorüber, so kommen ganze Familien aus ihren Gängen heraus, die Jungen krähen und zausen sich, oder zeigen aufrechtstehend ihre Künste, während die Alten Wache halten. Sie machen sich gegenseitig Besuche, und die gebahnten Pfade, die ihre Gänge verbinden, zeugen für die Häufigkeit, mit der diese Besuche erfolgen.

Das größte Erfahren des Menschen erweckt von je her das Zusammenleben der Viberatten, die sich ihre Dörfer an den Ufern von Seen und Flüssen anlegen, wobei sie die höchste Ingenieurtechnik entwickeln. Sie rechnen mit dem wechselnden Wasserstand, und ihre aus festgetretenem Lehm und Schilf bestehenden Häuser haben bestimmte Ecken für den Urnat, ihre Gassen sind im Winter mit Teppichen warm belegt und bleiben doch luftig. Ebenso verblüffend geht ihr Vetter, der Iiber, bei seinen Bauen vor. Er konstruiert verstellbare Dämme, die er je nach Bedarf mit oder gegen die Strömung richtet, damit sein Bau nicht auf das Trockene geraten kann. Diese kunstvolle Konstruktion ihrer Dörfer bringen die Viber nur durch ihr gemeinsames Zusammenarbeiten zustande.

Ergreifend in ihrem Zusammenleben sind die Gewohnheiten den Kenattiere, und ebenso der Rebe, Damбирische, Antilopen, Gazellen und Steinböcke. Alle diese Arten der Wiederkäuher schließen sich in Herden zusammen und sichern sich durch Wachsamkeit gegen Angriffe von Raubtieren.

In dieser Betrachtung, die ihrer Kürze wegen nicht erschöpfend sein kann, sei noch dem Elefanten, dem Ringeros und dem Nilpferd derselbe Trieb zu geselligem Leben nachgesagt, und schließlich der Familie der Affen gedacht. Für die meisten Arten dieser Familie ist Geselligkeit, gegenseitiger Schutz und eine hohe Entwicklung all der Gefühle charakteristisch, die sich aus dem Zusammenleben mit vielen Geschöpfen derselben Art ergeben. Die nächtlichen Affen ziehen das einsame Leben vor. Einige Arten, wie die Kapuzineraffen und die Brüllaffen leben in vereinzelt Familien, auch die Orang-Utangs hat man nur in kleinen Gruppen von höchstens vier Individuen angetroffen. Dagegen leben Schimpansen, Sajus, Paviane usw. in großen Herden, die nicht nur aus der eigenen Art, sondern häufig noch aus Abstammungen anderer Affenarten bestehen. Bei jedem Rotschrei, der aus ihrer Herde erklingt, rotten sich alle zusammen und wehren tapfer die Angriffe von Raubtieren und Raubvögeln zurück. Bei der Nahrungssuche auf den Feldern geben sie ebenso wie die Papageien unter Voraussendung von Wachen vor, und ganz reizend sind die kleinen Tietis mit ihren niedlichen Gesichtern, die sich umarmen und beschützen, wenn es regnet, indem sie ihre Schwänze um die Hälse ihrer zitternden Kameraden ringeln. Wird einer ihrer Herde verwundet, so weichen sie nicht eher von dem Freund, als bis sie sicher sind, daß er tot ist und sie ihm keine Hilfe mehr bringen können. James Forbes erzählt in seinem Oriental Memoirs, wie bei einem Jagdausflug eine Affenherde den Leichnam einer Affin mit solcher Hartnäckigkeit zurückforderte, daß „die Zeugen dieser seltsamen Szene beschloßen, nie wieder auf einen Affen zu schießen“.

So ergibt sich beim genauen Zusehen, daß die Natur durchaus nicht nur vom gegenseitigen Zerstreuen erfüllt ist.

Kleines Feuilleton.

Ein neues Nahrungsmittel für Zuckerkrane.

Seit undenklichen Zeiten bildet in China und danach wahrscheinlich auch in den Nachbarländern Korea und Japan die Sojabohne eines der wichtigsten Volksnahrungsmittel, während sie in Europa erst seit wenigen Jahren Eingang gefunden hat. Wo sie bei uns angebaut wird, geschieht es meist zur Gewinnung von Viehfutter und nicht zur Gewinnung eines Nahrungsmittels für den Menschen. Möglicherweise wird das mit der Zeit auch anders werden. Wir haben dorthier schon so viel, namentlich von Japan, übernommen, daß ein Versuch mit der Sojabohne, die dort in unendlich mannigfacher Form, zum Beispiel auch in Salaten und Saucen genossen wird, vielen reizvoll erscheinen wird. Es kommt nun aber noch hinzu, daß die Sojabohne einen eigenen Vorzug besitzt, der ihren Gebrauch namentlich für Zuckerkrane empfiehlt. Während die meisten anderen schotentrugenden Leguminosen in ihren Früchten einen außerordentlich reichen Stärkegehalt besitzen, ist die Sojabohne beinahe frei davon. Dr. Friedewald hat jetzt im Amerikanischen Journal für die medizinischen Wissenschaften einige Beobachtungen veröffentlicht, die er an acht Zuckerkranken mit der Einführung der Sojabohne in die Ernährung gemacht hat. In allen Fällen zeigte sich eine bedeutende Abnahme der Zuckerauscheidung und die Nährhaftigkeit der Speisenzufuhr wurde durch den Zusatz der

Sojabohne ohne Zweifel erhöht. Vor allem ist die Vielseitigkeit der Zubereitung, der sie zugänglich ist, von Vorteil, weil die Zuckerkranken über nichts mehr klagen als über die Eintönigkeit ihrer Diät. Auch mit dem Geschmack der Sojabohnengerichte haben sich alle Versuchsperionen zufrieden erklärt. Vielleicht findet dieses nützliche Gewächs auch einmal eine ebenso starke Aufnahme bei uns wie vor Zeiten die Kartoffel.

Wie die Eiszeitjäger Wild fingen.

Ein überraschendes Licht auf die Jagdweise der prähistorischen Menschen werfen eine Anzahl Wildfanggruben, die der Schweizer Archäologe O. Hauser bei Laugerie haute (Frankreich) entdeckt hat. Die Bedeutung dieses neuen Fundes eröffnet Dr. L. Reinhardt in der Umschau. Auf einem nach allen Seiten hin steil abfallenden Hochplateau wurden eine Unmenge von Wildpferd- und Büffelnoschen gefunden, aus denen man schließen kann, daß dieses Plateau während der zweiten Hälfte der letzten Zwischenzeit außerordentlich wildreich gewesen sein muß. Um seinen Durst zu löschen, mußte das Wild zur Tränke, die sich ihm in dem trockenen Kreidetaalgebiet nur an dem tiefer gelegenen Wézèresfluß darbott. Von den beiden Abstiegen, die allein zum Wasser führten, war der eine durch die Lagerplätze der Menschen besetzt, das Wild mußte daher den anderen Abstieg einschlagen, der weiter talaufwärts bei Laugerie haute zu dem ziemlich breiten Fluß führte. Es ist daher begreiflich, daß die Bewohner der Niederlassung von Laugerie haute auf den Gedanken kamen, diese Durchgangsstelle für das durstige Wild seitlich durch niedergeworfene Baumstämme zu versperren und an der freigelassenen Passage zwei Reihen von Fanggruben anzubringen. Selbst wenn die Tiere die eine Reihe glücklich passierten, mußten sie mit Sicherheit in die zweite fallen. So entstanden die 21 neuentdeckten Wildfanggruben, deren Anlagen für die primitiven Jäger mit einer gewaltigen Arbeitsleistung verbunden war. Mußten doch jene nur mit Waffen aus Stein und Horn ausgerüsteten Menschen die Gruben in den harten Kalkstein mühselig durch Klopfen mit Feuersteinmauern eingraben. Trotz der starken Verwitterung weisen die Gruben noch heute eine Tiefe von durchschnittlich 1,6 Meter bei einem Durchmesser von 2,3 Meter und einem untersten Durchmesser von 0,6 Meter auf. In diesen Vertiefungen, die bei ihrer Entdeckung ganz mit vom Regen herabgeschwemmter Erde gefüllt waren, fand man allerlei einst von den Jägern verlorene und weggeworfene Feuerfingerräte, deren Technik mit Sicherheit auf die Solutrenzeit schließen lassen, so daß diese Fanggruben der vorgeschichtlichen Jäger auf ein Alter von wenigstens 100 000 Jahren Anspruch machen dürfen.

Sinnprüche.

Die sogenannten Religionsstreitigkeiten, welche die Welt so oft erschüttert und mit Blut bespritzt haben, sind nie etwas anderes als Zänkereien um den Kirchenglauben gewesen.

Immanuel Kant.

Gedanken sind die Nahrung, Gefühle die Lebenslust, Willensakte die Kraftübungen des geistigen Lebens.

Feuchtersleben.

Das sicherste Mittel, daß das Kind nicht in Lügen gerate, ist, wenn es uns selbst immer wahr findet. Fr. v. Raumer.

Humor und Satire.

Bauernschläne. Ein Bauer kommt zum Pfarrer beiichte n. Er habe einem Besitzer ein Schwein gestohlen, und da ihn die Sünde sehr drüde, bitte er den Herrn Pfarrer um Rat, was er tun solle. „Om,“ sagt der Pfarrer, „wieviel war denn das Schwein wert.“ — „Sieben Taler,“ sagt der Bauer. — „Gut, mein Sohn, bringe mir morgen die sieben Taler. Ich will sie dem Bestohlenen geben und er soll nicht wissen, wer ihm das Schwein gestohlen.“ — Pünktlich erscheint andern Tags der Bauer und legt — einundzwanzig Taler auf den Tisch. Ertaunt fragt der Pfarrer, warum er einundzwanzig statt der sieben Taler bringe. „Ja, Herr Pfarrer,“ sagt der Bauer, „so billig hätte ich kein Schwein mehr getriegt — und da habe ich mir vergangene Nacht die anderen beiden auch noch geholt!“

Pastor Breithaupt's Zukunft ist gesichert. Das bayerische Zentrum hat ihn als Leiter einer Volksschullehrer-Erziehungsanstalt gewonnen. Die Wahl erfolgte mit allen gegen eine Stimme, die einen weniger sentimentalten Leiter wünschte. (Jugend.)

Verantwortlicher Redakteur: Karl Bod in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.

